ahr

l einen Blick

sentativspiele
erg A — Württbg. B 8:2 (1:0
nberg-Fürth — Gau Bayern
Brandenburg —, Gau Südwest
el Kassel — Frankfurt 5:2 (1:2)
Mittelrhein — Mittelrhein B

iele in Süddeutschland
Ruch Bismarckhütte 4:5
Spvgg. Stuttgart 2:0
Stuttgarter SC. 1:4
— Union Böckingen 4:7
n — VfR. Mannheim 0:0.

Deutschlands Gaue
SSV. Chemnitz 3:2
— Holstein Kiel 4:5
en — VfL. Benrath 2:5
en — Köln-Sülz 07 5:5.

chweiz 1:3
rg-Wilhelmsburg 8:0
ohheim-Algermissen 3:3.

sland meldet:
o m:
C. Bern 3:2 (Silvester)
n Turnierstieg:
Rom 1:2.
den 3. Platz:
ickers — HC. Bern 1:5.
HC. Nürnberg 2:1
Fellows Zürich — Hungaria
oid Wien 3:1.

chaft stand in der zwei-
lgender Mannschaft: Müll-
itt (Ulm), König, Burk-
ert (Zuffenhausen), Schäd-
andt und Dürr. Von die-
r vor allen Dingen der
chlecht, jedoch mangelte es

albzeit kam die A-Mann-
t ins Spiel, vor allen
es an der Durchschlags-
Trotzdem hatte Müller im
haft eine Anzahl schöner
Erst in der 32. Minute
r erste Treffer. — In der
setzte dann ein Torsegen
er zweiten Minute köpfte
stets sehr schön getretenen
gers Schrode zum zweiten
halb weniger Minuten er-
f 4:0. Eine Flanke von
Rohn I ins eigene
. Minute erzwang Hil-
rch Kopfball den ersten
adt und Aubele er-
he der Ulmer Schädler
der weißen Mannschaft
schloß in der letzten Spiel-
igen mit einem achten

VfB Stuttgart—Ruch Bismarckhütte 4:5

nschaftsteil, der zeitweise
s man ruhig als Klassen-
kann. Allerdings erleich-
vere Deckungsfehler der
die Arbeit des Polen-
aber deutlich wurden die
gedrängt und in regel-
n kamen die Polen durch
3), Linksaußen und Halb-
. Um so weniger, als Rutz
e der ersten Hälfte eine
og, die ihn zum dauern-
pang.
Wechsel, als es die
als mit einer Umstellung
e es auch in den VfB.-
er. Von diesem Zeitpunkt
allerdings durch ihr mit-
chlich hartes Spiel
nehm auf. Der Spielleiter
s Neckarsulm, hätte hier
achsichtig sein dürfen. In
erzielte der VfB. durch
ten Treffer und kurze Zeit
Torhüter einen Weitschuß
nigerweise unter sich hin-
n.

er vom Sport

eich war zum Jahreswech-
he Schispringer Sörensen.
Silvestertag mit Sprüngen
5 Meter den Sieg an sich
andern Tag in Davos
alen Mitbewerber mit
und 63 Meter hinter sich

derkampf zwischen Frank-
wurde am Sonntag auf
erbahn mit 2:1 zugunsten
schieden.

Nr. 2 — Donnerstag, 3. Januar 1935 — 109. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Bezugspreise: In der Stadt bezw. durch Agenten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. —

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Brunnenstube

Bilder vom Tage · Die deutsche Glocke · Hitlerjugend · Schwabenland-Heimatland · Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschafter" Nagold // Gegr. 1827

Fernsprecher SA. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Postscheckkonto: Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreissparkasse Nagold 582 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Konkursen usw. gelten die Bruttopreise

Anzeigenpreise: Die 1spalt. Millimeter-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., Rekl. 18 Pfg. · Für das Erscheinen von Anz. in bestimmt. Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telef. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Rechtsbruch über Rechtsbruch!

Sitzung des Memelländischen Landtags verhindert

Tilsit, 2. Januar.

Der Schriftführer des Memelländischen Landtags, Riechert, hatte für Samstag, 29. Dezember 1934, eine Landtagssitzung einberufen. 21 Abgeordnete fanden sich am Samstag vormittag vor dem Sitzungssaal des Landtages ein. Die Abgeordneten fanden den Sitzungssaal auf Veranlassung des litauischen Oberbürgermeisters Simonaitis verschlossen. Polizei hinderte die Abgeordneten am Betreten des Sitzungssaales. Daraufhin vertagte Riechert die Sitzung auf eine Stunde und begab sich mit einer Abordnung zum Gouverneur des Gebietes. Gouverneur Navakas sagte die Einberufung einer neuen Sitzung auf den 4. Januar zu.

Die 17 anerkannten Abgeordneten des Memelgebietes unterzeichneten dann einstimmig, und diesmal auch mit Einschluß der beiden Sozialdemokraten, eine Entschließung, in der es u. a. heißt:

„Wir, die unterzeichneten Abgeordneten, die die absolute Mehrheit des Landtages bilden, protestieren gegen die Vergewaltigung des Landtages, und zwar: 1. wegen Behinderung des Landtages durch Verbot des Kriegskommandanten, die Landtagssitzung in den Zeitungen bekanntzugeben. 2. Wegen Behinderung des Landtages durch Schreiben des Direktoriums an die Abgeordneten, daß die Landtagssitzung nicht stattfinden kann. 3. Wegen Behinderung des Landtages durch Nichthineinlassen in den Sitzungssaal der 4 Abgeordneten, und zwar Melaus, Schwellnus, Pagalies und Bartsch, die auf Grund der Listenverbindung Landtagsabgeordnete geworden sind. 4. Wegen Behinderung der Abgeordneten durch Polizeigewalt am Betreten des Landtagssitzungssaales am Tage der Landtagssitzung, dem 29. Dezember 1934."

Der Memelländer-Prozeß in Kowno

Während die Vernehmung von Dr. Neumann und seines Stellvertreters am letzten Verhandlungstage im alten Jahre großes Interesse hervorrief, hat sich dies bei der Vernehmung der weiteren Angeklagten am 2. Januar wieder gelegt. Der Zuschauerraum ist leer, und auch auf der Pressetribüne sind nur einige Berichterstatter erschienen.

Im Laufe des Vormittags wurden 5 Kreisleiter der Neumann-Partei vernommen, die aus der Haft dem Gericht vorgeführt wurden. Auch sie bekundeten immer wieder den absolut legalen Charakter ihrer Partei und ihrer Tätigkeit. Es sei niemals auch nur von der Absicht eines bewaffneten Aufstandes gesprochen worden. Militärische Waffen habe man nicht gehabt, und mit den bei der Haussuchung gefundenen 50—70 Jagdgewehren einen Aufstand auch nur zu versuchen, wäre heller Wahnsinn gewesen. Der sog. Freiwillige Arbeitsdienst, dem die Anklage militärischen Charakter vorwerfe, sei lediglich eine Einrichtung im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit gewesen und habe niemals militärische Uebungen abgehalten. Dieser Freiwillige Arbeitsdienst sei seinerzeit von dem Kommandanten selbst genehmigt worden.

Französische Befestigungswerke am „Loch" von Montmedy

Paris, 2. Januar.

Wie dem „Matin" aus Nancy berichtet wird, hat der französische Generalstab vor etwa 4 Monaten den Beschluß gefaßt, auch gegenüber dem sogenannten „Loch von Montmedy, das nach dem ersten Plan der Grenzbefestigungen nur durch bereitliegende mobile Truppen geschützt werden sollte, betonierte Befestigungswerke errichten zu lassen, die sich auf die Gegend zwischen Margut in den Ardennen und Arrancy im Maas-Departement erstrecken werden. Bauaufträge für 18 Millionen Franken sind vergeben worden.

Kommunistenüberfälle im Saargebiet

Feuerüberfälle am Neujahrsmorgen

Saarbrücken, 2. Januar.

Immer unerträglicher werden die anmaßenden Ueberfälle des meist landfremden separatistischen Gesindels auf Mitglieder der Deutschen Front. So wurde der Saarbrücker Kaufmann Otto Nathanael vor seiner eigenen Wohnung von zwei Separatisten überfallen und mit schweren Faustschlägen ins Gesicht mißhandelt, die ihm fast ein Auge kosteten. Als er sich zur Wehr setzte, zogen die beiden Banditen Pistolen aus der Tasche und setzten sie ihm auf die Brust. Die am Fenster stehende Frau Nathanaels erlitt, als sie sah, in welcher lebensgefährlichen Lage sich ihr Mann befand, schwere Herzkrämpfe. Nathanael griff blitzschnell in seine Tasche, um unter Zuhilfenahme seines Hausschlüssels vorzutäuschen, gleichfalls einen Revolver bei sich zu haben und dadurch die Burschen zu verhindern, selbst abzudrücken. Sein Sohn benachrichtigte sofort das Ueberfallkommando, das schnell eintraf, jedoch zu spät, um die Separatisten noch zu erwischen, die sich bereits ins Dunkle geflüchtet hatten. Nathanael erkannte einen der beiden Leute als einen seiner Kunden, der sich öfters im Laden gebrüstet hatte, Emigrant zu sein; sein Name ist ihm jedoch nicht bekannt.

Zu schweren Zusammenstößen kam es außerdem in Ueberhern. Der dort berüchtigte Emigrant Seidt pöbelte mehrere Leute an und schlug einige Passanten nieder, um damit den Auftakt zu einem allgemeinen Tumult zu geben, bei dem er die verdienten Prügel bezog.

Bei einer von separatistischem Gesindel in Saarbrücken organisierten und durchgeführten schweren Schießerei wurde in den frühen Morgenstunden des Neujahrstages das Mitglied der Deutschen Front, Hans Loch, durch einen Bauchschuß lebensgefährlich verletzt. Die Separatisten gaben mehrere Schüsse ab, durch die außer Loch noch zwei andere Mitglieder der Deutschen Front durch einen schweren Beinschuß und einen Streifschuß verletzt wurden. Nach Anrücken des Ueberfallkommandos wurden 3 Kommunisten verhaftet.

Zu weiteren schweren separatistischen Terrorfällen ist es in Dudweiler gekommen. Dort wurden auf die Wohnung der Frauenschaftsleiterin, Frau Sander, neun scharfe Schüsse abgegeben. Ein Mitglied der Deutschen Front wurde von einer Anzahl Emigranten überfallen. Mit einem Pickelstiel wurde sein rechter Oberarm durchschlagen. In beiden Fällen wurde Strafanzeige gegen Unbekannt erstattet.

Auf dem St. Johannamarkt in Saarbrücken verbrannten Kommunisten eine Hakenkreuzfahne, die sie vorher mit Petroleum begossen hatten. Als bald darauf die Polizei erschien, waren die Täter bereits geflüchtet.

Romreise Lavals am Donnerstag

Paris, 2. Januar.

Am Mittwoch trat unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Lebrun, im Elysée ein Ministerrat zusammen, in dessen Verlauf die Entscheidung über die Lavalschen Reisepläne nach Rom gefallen ist.

Der Quai d'Orsay veröffentlichte am frühen Nachmittag nachstehende amtliche Verlautbarung:

„Auf Einladung der italienischen Regierung wird sich Außenminister Laval am Donnerstag abend um 20.30 Uhr nach Rom begeben, wo er wichtige Besprechungen haben wird, die beide Länder interessieren und die sich auf allgemeine politische Fragen als Abschluß der Besprechungen beziehen, die in der letzten Zeit auf diplomatischem Wege gepflogen worden sind."

Außenminister Laval wird sich drei Tage in der italienischen Hauptstadt aufhalten. Die französischen Minister waren am Mittwoch morgen zu einem sehr langen Ministerrat zusammengetreten, in dessen Verlauf der Außenminister den genauen Stand der französisch-italienischen Verhandlungen darlegte. Im Anschluß hieran empfing Laval noch einmal den italienischen Botschafter in Paris. Diese Zusammenkunft war für den Entschluß der Reise maßgebend. Ob das französische Programm irgendeine Aenderung erfahren hat, ist bisher nicht bekannt geworden.

Weiterer Vormarsch der Italiener in Abessinien?

Neues Telegramm der abessinischen Regierung an den Völkerbund

Genf, 2. Januar.

Das Völkerbundssekretariat gibt ein neues Telegramm der abessinischen Regierung an den Völkerbundsrat und die Mitglieder des Völkerbundes bekannt. Darin hält Abessinien den Standpunkt aufrecht, daß Italien den Angriff begonnen habe. Italien habe im übrigen auch kürzlich wieder einen Punkt besetzt, der ohne Zweifel und selbst nach den italienischen Karten zu abessinischem Gebiet gehöre. Angesichts des Dementis Italiens versichert die abessinische Regierung, daß sie zwei nicht explodierte Bomben vorlegen könne. Italien wolle offenbar immer weiter vordringen. Dabei seien die italienischen Truppen von Offizieren der italienischen Armee befehligt. Die abessinische Regierung habe Italien schon am 12. Dezember vorgeschlagen, so schnell wie möglich eine genaue Festlegung der Grenzen entsprechend dem Vertrag von 1908 durchzuführen. Abessinien nehme jetzt Kenntnis von der Erklärung der italienischen Regierung, wonach diese bereit sei, diese Festlegung auf Grund des Vertrages von 1908 in Angriff zu nehmen, wende sich aber gegen die damit verbundene Bedingung, daß vor jeder Untersuchung von seiten der abessinischen Regierung eine Genugtuung gegeben werden müsse. Abessinien erklärt gleichzeitig feierlich, daß es bereit sei, die italienischen Forderungen zu erfüllen, wenn seine Verantwortung festgestellt werden sollte.

Schlangestehen um Brot in Sowjetrußland

Moskau, 2. Januar.

Die „Prawda" widmet dem ersten Tag des freien Brothandels einen Leitartikel und weist dabei auf die Steigerung des Vertrauens der Bevölkerung in die sowjetrussische Regierung hin. Der erste Tag des freien Brothandels ist nicht ganz ohne Schwierigkeiten verlaufen. Sofort nach Oeffnung der Läden bildeten sich lange Schlangen, denn die Käufer waren überzeugt, daß das vorhandene Brot nicht ausreichen würde. Tatsächlich wird auch aus einer Reihe von Städten gemeldet, daß das Brot nicht ausreichte. An mehreren Stellen kam es zu Ausschreitungen wegen des hohen Brotpreises. Große Aufgebote der Miliz standen bereit, um Demonstrationen im Keime zu ersticken.

Neujahrswünsche der Wehrmacht an den Führer

fk. Berlin, 2. Januar.

Am Vormittag des Neujahrstages erschienen beim Führer und Reichskanzler der Reichswehrminister, die Chefs der Heeres- und Marineleitung, um die Glückwünsche der Wehrmacht zu überbringen. Generaloberst von Blomberg richtete dabei an den Führer eine Ansprache, in der er der Niederschlagung der vor allem gegen die Wehrmacht gerichteten Revolte im Juni vorigen Jahres gedachte. Der Reichswehrminister schloß: „Mein Führer! Die Tatsachen, die ich aus dem angeführten Ziel der Ereignisse herverhob, sind untrennbar mit Ihrem Tun, Ihrer Kraft, Ihrem Soldatentum verbunden. Der greise Feldmarschall zog nach Walhall. Sie wurden Oberbefehlshaber. Wir sind stolz darauf, aber ebenso bewegen uns die Gefühle der Liebe, des Vertrauens und innigster Kameradschaft. Wir bieten sie Ihnen dankbar und fügen die heilige Versicherung hinzu, daß so, wie für Sie auch für uns nur ein Wahlspruch gilt: Alles für Deutschland!"

*

Ein vom österreichischen Bundespräsidenten Miklas eingelangtes Glückwunschtelegramm wurde vom Führer und Reichskanzler drahtlich erwidert.

Gauleiter Murr an den Führer

Stuttgart, 2. Januar.

Gauleiter Wilhelm Murr hat am Neujahrstage an den Führer und Reichskanzler folgende Drahtung gerichtet:

„Namens des Gaues Württemberg-Hohenzollern entbiete ich Ihnen, mein Führer, zum Jahreswechsel die aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche. Das schwäbische Volk ist stolz darauf, in dem zu Ende gehenden Jahre Gelegenheit gehabt zu haben, seine Treue und Verehrung für Sie, mein Führer, vor aller Welt beweisen zu können. Das Schwabenland wird auch im neuen Jahre seine Pflicht tun. Gauleiter Murr."

Neujahrsglückwünsche des Saargebiets an den Führer

Saarbrücken, 2. Januar.

Die Deutsche Front hat an den Führer folgendes Telegramm gerichtet:

„Ihrem Führer entbieten in inniger Verbundenheit mit der großen Volks- und Schicksalsgemeinschaft 500 000 in der Deutschen Front zusammengeschlossene deutsche Volksgenossen an der Saar zum Jahreswechsel ihre heißen Glück- und Segenswünsche. Wir sind und bleiben die mehr denn je entschlossenen Streiter für Volkstum und Vaterland, für Glauben und Heimat in der deutschen Westmark. Wir erneuern angesichts wachsender Terrorisierung durch die Widersacher des deutschen Aufbaues und die Gegner jeder echten Staats- und Friedensliebe unser Gelöbnis, durch unsere Abstimmung am 13. Januar 1935 mithelfen zu wollen, daß Ihr Werk des Friedens und der Versöhnung seine Krönung findet. Den unerschütterlichen Glauben daran tragen wir mit Ihnen als leitendes Gesetz vor Gott und der Welt fest in unserer Brust. Deutsche Front im Saargebiet, gez. Nietmann."

Der Führer hat folgende Antwort gesandt: „Den in der Deutschen Front zusammengeschlossenen deutschen Volksgenossen danke ich für ihre Glück- und Segenswünsche, die ich im Gefühl unlösbarer Verbundenheit herzlichst erwidere."

Auch die Deutsche Gewerkschaftsfront Saar gelobte in Telegrammen an den Führer und seinen Saarbeauftragten, Gauleiter Joseph Bürckel, zum Jahreswechsel dem Führer des deutschen Volkes unwandelbare deutsche Treue. Die Parole für den 13. Januar laute: Nieder mit Status quo! Vom Führer ist folgendes Antworttelegramm eingegangen: „Den in der Deutschen Gewerkschaftsfront vereinigten deutschen Saararbeitern danke ich für ihr Treuegelöbnis und die Glückwünsche zum Jahreswechsel, die ich in unlösbarer Verbundenheit mit den besten Wünschen für sie erwidere."

„Reichs- und preußischer Minister für Ernährung und Landwirtschaft"

Ein weiterer Schritt zur Reichsreform

fk. Berlin, 2. Januar.

Mit 1. Januar 1935 sind das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und das preußische Landwirtschaftsministerium zusammengelegt worden. Die Behörde führt die Bezeichnung: „Der Reichs- und preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft". Als Dienstsiegel wird ausschließlich das Reichssiegel verwendet.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wetters wurden mit 1. Januar die Betreuung preußischer Verkehrsangelegenheiten aus dem Reichs- und preußischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit und aus dem Reichs- und preußischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft der auch für das Reich tätigen Wasserbaubehörden ausgeschieden und dem Reichsverkehrsministerium unterstellt.

Machts verschwindet

Aus dem „äußeren" Polizeidienst zurückgezogen

Saarbrücken, 2. Januar.

Der Emigrantenkommissar Machts ist mit dem gestrigen Tage aus dem äußeren Polizeidienst als Leiter der Polizeiexekutive zurückgezogen worden.

150 Jahre „The Times"

cg. **London**, 1. Januar.

Englands berühmteste Tageszeitung, „The Times", konnte am 1. Januar 1935 ihren 150. Geburtstag feiern. Die im Jahre 1785 gegründete Zeitung ist heute noch im Familienbesitz der Drucker John Walter und J. J. Astor; die Urenkel verwalten das Erbe und führen die Zeitung in dem gleichen Sinne fort.

Gasexplosion tötet ein Kind

Berlin, 2. Januar.

Am Dienstagmittag spielten Kinder mit bengalischen Streichhölzern. Ein brennendes Streichholz fiel in einen Schacht, in dem Rohre der Gaswerke liegen. Hier hatte sich infolge eines undichten Ventils Gas angesammelt. Durch das brennende Streichholz explodierte das Gas. Zwei Kinder fielen in den Schacht, während die anderen auf die Straße geschleudert wurden. Fußgänger, die den Vorfall beobachtet hatten, holten die in den Schacht gefallenen Kinder heraus und benachrichtigten die Feuerwehr, der es gelang, nach ungefähr zwanzig Minuten den Schaden zu beheben. Von den Kindern wurde ein vierzehnjähriges Mädchen so schwer verletzt, daß es bereits seinen Verletzungen erlegen ist. Vier weitere Kinder wurden schwer verletzt.

Drei Morde in der Neujahrsnacht

Berlin, 2. Januar.

Wie von der Kriminalpolizei mitgeteilt wird, wurde in der Silvesternacht auf der Eisenbahnstrecke Güsten-Aschersleben ein Eisenbahnbeamter, der sich im Dienst befand, tot aufgefunden. Es wird angenommen, daß der Beamte mit einem Hammer erschlagen worden ist.

Am Dienstag vormittag wurden in einem Hause in der Roß-Straße in Dortmund ein Paul Laudin und eine Frau Wicht erschossen aufgefunden. Der Täter, ein gewisser Bruno Lachmann, wurde unmittelbar nach der Tat festgenommen. Die Ursache der Tat ist unbekannt.

Im Schloßpark zu Wiesbaden-Biebrich wurde eine Frau Elisabeth Peichel aus Traunstein mit schweren Verletzungen aufgefunden, denen sie bald nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus erlag. Die Ermordete hatte sich von Hause entfernt, um Neujahrskarten einzukaufen. Bei der Auffindung der Schwerverletzten fehlte die Geldbörse mit zwei Reichsmark Inhalt. Der Täter konnte schon am Silvesterabend in einem Tanzlokal ermittelt und festgenommen werden. Es handelt sich um einen 28jährigen verheirateten Peter Rost.

Prozeß um die Entführung des Lindbergh-Kindes

Neuyork, 2. Januar.

Die kleine Stadt Flemington im Staate Neu-Jersey wird durch den am Mittwoch beginnenden Prozeß um die Entführung des Lindbergh-Kindes voraussichtlich monatelang im Mittelpunkt des Weltinteresses stehen, sehr gegen den Willen der in ihrer gewohnten Abgeschiedenheit ungern gestörten Bewohner. Das Gerichtsgebäude, in dem der Hauptmann-Prozeß stattfindet, ist etwa 100 Jahre alt. In aller Eile wurde der Gerichtssaal für den Riesenprozeß vorbereitet. 132 neugelegte Telephondrähte verbinden ihn mit allen Großstädten Amerikas und selbst mit dem Auslande. Das kleine Gasthaus des Städtchens ist ebenso wie alle andern Unterkunftsräume völlig überfüllt.

Rund 200 Zeugen werden im Verlauf des Prozesses vernommen werden. Die Prozeßeröffnung brachte nur Förmlichkeiten, vor allem die Wahl der 12 Geschworenen. Sie wurden gewählt aus 150 vorgeladenen Bürgern und Bürgerinnen Flemingtons. Unter ihnen befindet sich eine erhebliche Zahl von Deutsch-Stämmigen. Bis die Vollständigkeit der Geschworenenbank erreicht ist, dürften einige Tage vergehen, da die Anklagebehörde und die Verteidigung sich genau vergewissern werden, ob sich die Geschworenen auch vorurteilsfrei fühlen.

Unter den Zeugen sind außer dem Ehepaar Lindbergh und Frau Hauptmann besonders zu nennen die Pflegerin des Lindbergh-Kindes, Betty Gow, sowie der häufig erwähnte Condon. Beide Seiten haben sich die Vernehmung weiterer bisher noch ungenannter Zeugen vorbehalten. Die Blätter, die sich bereits spaltenlang mit dem Prozeß beschäftigen, erwarten von den Aussagen dieser Zeugen besondere Ueberraschungen.

Kurzberichte der NS.-Presse

Folgende neue Reichstagsabgeordnete wurden berufen: Der Beauftragte der Parteileitung Oexle (Wahlkreis Württemberg), SA.-Standartenführer General a. D. Graf v. d. Schulenburg (Pommern), Telegraphenbauarbeiter Schürmann (Westfalen-Nord), Hauptlehrer Minnameyer (Franken), Stadtrat Trippler (Magdeburg), Gauinspekteur Kropp (Südhannover-Braunschweig) und Kreisleiter Steineck (Breslau).

Ein besonderer Funktelephondienst ist für die Dauer des Januar zwischen dem Saargebiet und Palästina eingerichtet worden, da in Jerusalem ein brennendes Interesse für die Saarabstimmung besteht.

Den tschechoslowakischen Außenminister Dr. Benesch, der einen Urlaub in Tabor in Böhmen verbringt, besuchte der österreichische Finanzminister Dr. Buresch, um für die Zustimmung der Tschechoslowakei zur Konversion der Völkerbundsanleihe zu danken.

Einen Dienstkraftwagen ohne Trittbrett hat der französische Staatspräsident Lebrun am Neujahrstage zum ersten Male benützt, da der Anschlag in Marseille bewiesen hat, daß das Trittbrett einen Anschlag erleichtert.

365 polnische Arbeiter mit ihren Familien sind in den letzten zwei Wochen aus Frankreich ausgewiesen worden; in der kommenden Woche werden weitere Ausweisungen erwartet.

Württemberg

Polnische Studenten besichtigen Stuttgart

Stuttgart, 2. Januar.

Die 41 polnischen Studenten des Baufachs von der Architekturverbindung des Warschauer Polytechnikums, die am Sonntag auf einer Rundreise durch das Reich in Stuttgart eintrafen, besichtigten am Montag unter Führung von Oberbaurat Dr. Schmidt vom Städt. Hochbauamt, Oberbaurat Dr.Ströbel vom Stadterweiterungsamt und Prof. Wetzel von der Technischen Hochschule unsere Stadt. Die polnischen Gäste, die sich naturgemäß in erster Linie für die architektonischen und städtebaulichen Sehenswürdigkeiten interessierten, waren begeistert von der schönen Lage Stuttgarts. Ihr Führer bezeichnete Stuttgart als eine außerordentlich lebendige Stadt, die alle ihre Erwartungen übertroffen habe. Bei einem sich anschließenden einfachen Frühstück im Höhenrestaurant Schönblick begrüßte Rechtsrat Dr. Waldmüller die Gäste im Auftrag des Oberbürgermeisters. Am Neujahrstag wohnten die polnischen Studenten dem Fußballspiel ihrer Landsleute gegen VfB. auf dem Cannstatter Wasen bei.

Empfang bei Reichsstatthalter Murr

Polnische Fußballspieler und Studenten in Stuttgart

Stuttgart, 2. Januar.

Die polnische Fußballmannschaft F. C. Ruch Hayduki (Bismarckhütte), die am Neujahrstag zu einem Spiel gegen den VfB. in Stuttgart weilte, wurde am Neujahrsmorgen von Reichsstatthalter Murr empfangen. Dieser gab seiner Freude über den Besuch des polnischen Fußballmeisters in der schwäbischen Landeshauptstadt Stuttgart lebhafter Ausdruck. Er wies auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem deutschen und polnischen Volke hin und erinnerte an den erst vor zwei Tagen erfolgten Besuch polnischer Studenten in Stuttgart. Der Reichsstatthalter sprach die Erwartung aus, daß die polnische Mannschaft einen guten Eindruck vom nationalsozialistischen Deutschland mit nach Hause nehmen würde und beendete seine Begrüßungsansprache mit besten Wünschen für das neue Jahr. Hierauf dankte der Vertreter der polnischen Spieler, Dr. Baranovski, in polnischer und deutscher Sprache für den seinen Kameraden und ihm gewährten Empfang beim Reichsstatthalter des Landes Württemberg und versprach, Deutschland und die herzliche Aufnahme in Stuttgart in bester Erinnerung zu behalten und alles daran zu setzen, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Völkern aufrecht zu erhalten und zu festigen.

... und Begrüßung auf dem Rathaus

Am Morgen des Neujahrstags wurden die Spieler im Rathaus — im Auftrag des Oberbürgermeisters — von Rechtsrat Dr. Locher begrüßt. Dem Empfang wohnten auch Vertreter des VfB. bei. Rechtsrat Dr. Locher wies in seiner Begrüßungsansprache auf die zwischen Deutschland und Polen bestehenden freundschaftlichen Beziehungen hin, die ein deutliches Zeichen des Friedenswillens der Staatsoberhäupter der beiden Nationen seien. Der heutige Besuch der polnischen Fußballmannschaft sei geeignet, nicht nur die vor Jahresfrist zwischen dem polnischen und deutschen Fußballsport angebahnten freundschaftlichen Beziehungen zu vertiefen, sondern auch das zwischen den beiden Völkern bestehende gute Verhältnis zu fördern. Im Namen der ausländischen Gäste dankte Dr. Baranovski der Stadtverwaltung für den freundlichen Empfang. Er betonte, daß auch die polnischen Sportsleute ernstlich bestrebt seien, die Beziehungen zwischen den beiden Nationen zu pflegen.

Bestellen Sie unsere Zeitung!

Ehrung des Reichsstatthalters

Goldene Ehrennadel und Ehrenurkunde der Siebener

Stuttgart, 2. Januar.

„Das tapfere Regiment Kaiser Friedrich ist tot. Ewig aber lebt der Geist der Musketiere." So lautet der letzte Satz der kunstvoll ausgefertigten Ehrenurkunde, die am gestrigen Neujahrstage im Staatsministerium eine Abordnung des Regimentsvereins Ehemaliger Siebener unter der Führung von Kamerad Fasse zusammen mit der goldenen Ehrennadel Reichsstatthalter Gauleiter Murr überbrachte.

Luftschutzausstellung in Stuttgart

Die „Große Deutsche Luftschutzausstellung" des Präsidiums des RLB. Berlin, die im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Luftfahrt in den Ausstellungshallen am Interimstheaterplatz zusammengestellt wurde, wird am Samstag, 5. Januar, vormittags 11 Uhr, vom Reichsstatthalter Murr und durch Oberbürgermeister Dr. Strölin in die Obhut der Stadt übernommen.

Schwerer Motorradunfall mit Todesfolge

Illingen, OA. Maulbronn, 2. Januar. Abends ereignete sich auf der Straße Illingen—Mühlacker ein folgenschwerer Motorradunfall, dem leider ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Ein junger Mann aus Niefern, Walter Gröz, war mit seinem Motorrad und einer Beifahrerin, Sofie Rau aus Mühlacker, auf dem Heimweg begriffen, als ihnen einen Personenauto, das anscheinend nicht abgeblendet hatte, entgegenkam. Durch die Blendung sah der Motorradfahrer zwei vor ihm gehende Mädchen nicht und fuhr diese an. Dabei hat der Motorradfahrer die Herrschaft über sein Motorrad verloren und stürzte so unglücklich, daß er mit dem Kopf auf der Straße aufschlug und bewußtlos liegen blieb. Er wurde zwar sofort in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus Mühlacker verbracht, wo er aber kurz nach seiner Einlieferung starb. Die Beifahrerin kam mit dem Schrecken davon, während die beiden Angefahrenen leichtere Schürfungen davontrugen.

Ein Kreisleiter für die Kreise Ulm und Laupheim der NSDAP.

Ulm, 2. Jan. Durch eine Anordnung des Gauleiters, Reichsstatthalter Murr, wurde die gemeinsame Führung der Kreise Ulm und Laupheim verfügt. Die beiden Kreise bleiben in ihren geographischen Grenzen auch weiterhin, wie bisher bestehen, doch werden sie von einem Hoheitsträger geführt werden. Als Kreisleiter für beide Kreise wurde der bisherige Kreisleiter von Ulm, Gauinspekteur Eugen Maier, MdR., berufen. Als stellvertretende Kreisleiter wurden ernannt Ortsgruppenleiter Gagel für den Kreis Ulm, der seitherige Kreisleiter von Laupheim, Hörmann, für den Kreis Laupheim. Stellvertretender Kreisleiter Hörmann nimmt im Kreisrat Laupheim den zuständigen Sitz des Kreisleiters auch weiterhin ein. Zuständig für die Arbeit in den Aemtern sind die seitherigen Amtsleiter des Kreises Ulm. Mit Hilfe der bisherigen Amtsleiter des Kreises Laupheim werden sich die Ulmer Amtsleiter eine Abteilung Laupheim angliedern. Die Kreisgeschäftsführung für beide Kreise befindet sich künftighin in Ulm a. D.

Lokomotivführer Höfler zur letzten Ruhe bestattet

Stammheim, OA. Ludwigsburg, 2. Januar. Die Beisetzung des am Heiligen Abend bei dem Eisenbahnunfall in Kornwestheim schwerverletzten und drei Tage später verschiedenen Lokomotivführers Karl Höfler fand auf dem hiesigen Friedhof statt. Hierzu waren viele Mittrauernde von hier, aus Zuffenhausen und Kornwestheim herbeigekommen, sowie die Berufsgenossen aus der Umgebung, der Bahnschutz aus Kornwestheim und die verschiedenen Vereine, denen der Verunglückte angehörte. In der Grabrede des Geistlichen, sowie in dem Nachruf des Vertreters der Reichsbahndirektion Stuttgart und in den Abschiedsworten der Berufskameraden und Organisationen kam immer wieder die Trauer über das Geschick des Dahingegangenen und das tiefe Mitgefühl den Hinterbliebenen gegenüber zum Ausdruck.

Silvesterritt in Westhausen

Westhausen, OA. Ellwangen, 2. Jan. Der Silvesterritt war heuer von mildem und freundlichem Wetter begünstigt. Zur Mittagsstunde rückten von allen Seiten die Reiter an und stellten sich auf dem Bahnhofplatz auf. Von dort ging der festliche Zug von 85 Reitern unter Vorantritt der Musikkapelle durch die Ortsstraßen zur Silvesterkapelle. Dort hatten sich Besucher von nah und fern überaus zahlreich versammelt. Pfarrer Kohler nahm die Segnung der Pferde vor. Dann ging der Ritt nochmals durch den Ort und an der Kapelle im scharfen Trab vorbei ins Feld hinaus und zum dritten Male an der Kapelle vorbei zum Rathaus. Dort hielt der Bürgermeister Dangel eine Ansprache. Er erinnerte an die Entstehung des Silvesterrittes in der Notzeit des Dreißigjährigen Krieges und betonte, daß Deutschland aus schlimmster Zeit sich zu neuer Kraft erhoben habe und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das neue Jahr 1935 uns in der Aufwärtsbewegung abermals ein gut Stück vorwärts bringen werde. Mit besten Wünschen für das neue Jahr und einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler schloß der diesmalige Silvesterritt.

Ein Reutlinger zum thüringischen Staatsrat ernannt

Reutlingen, 2. Jan. An Stelle des wegen seiner Berufung zum Kreishauptmann von Dresden-Bautzen ausgeschiedenen Staatsrats des SS.-Obergruppenführers Freiherr von Eberstein, wurde SS.-Oberführer Karl Pflomm in Weimar zum thüringischen Staatsrat ernannt. Pflomm wurde am 31. Juli 1886 in Reutlingen geboren. Als einfacher Soldat und Gefreiter wurde er mit Eisernem Kreuz II. und I. Klasse, der Goldenen Württ. Tapferkeitsmedaille und der Silbernen Württ. Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Traurige Chronik der Silvesternacht

Balingen, 2. Jan. In den ersten Stunden des neuen Jahres fuhr hier ein Kraftwagenführer aus Tailfingen vier junge Leute an. Während drei davon mit leichteren Verletzungen und mit dem Schrecken davonkamen, wurde der 22jährige Hermann Luippold von dem Auto erfaßt und gegen Kühler und Schutzscheibe des Autos geschleudert. Dabei erlitt er eine schwere Schädelverletzung und mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Pfullendorf, 2. Jan. Ein Stockacher Auto mit zwei Insassen stieß am Sonntag abend in Aachlinz mit dem auf seinem Rade daherkommenden 20jährigen Konditor Schneider aus Wald (Hohenzollern) zusammen. Mit schweren Verletzungen, einer Gehirnerschütterung und Achselverrenkungen mußte Schneider ins Krankenhaus Pfullendorf gebracht werden. — In der Silvesternacht fuhren zwei Metzgergesellen aus Ravensburg mit einem gemieteten Auto zwischen Pfullendorf und Denkingen auf einen Baum auf. Der Führer Hafner wurde leicht verletzt, der Mitfahrer Halter sehr schwer. Letzterer liegt im Krankenhaus Pfullendorf. Das Auto mußte abgeschleppt werden.

Ludwigsburg, 2. Jan. In der Silvesternacht wurde in der Schorndorfer Straße der verwitwete Zimmermann Lachenmaier aus Oßweil, der sich auf dem Nachhauseweg befand, von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Kraftradfahrer aus Neckargröningen angefahren und so unglücklich zu Boden geschleudert, daß er kurz darauf dem erlittenen schweren Schädelbruch erlegen ist. Der Kraftradfahrer kam mit leichteren Verletzungen davon, während sein Mitfahrer mit einem Oberschenkelbruch in das Kreiskrankenhaus eingeliefert werden mußte.

Reutlingen, 2. Januar. Die Neujahrsnacht verlief in Reutlingen und Betzingen im allgemeinen ruhig. Wegen unbefugten Schießens und Abbrennen von Feuerwerkskörpern wurden zwei Personen vorgeführt, darunter ein Scharfschütze. — In einem Kaffee in der Nähe der Marienkirche geriet während eines lebhaften Raketenfeuers der Weihnachtsbaum in Brand — auch Damenstrümpfe wurden bei dieser Gelegenheit stark beschädigt.

Schlierbach, OA. Göppingen, 2. Januar. In der Silvesternacht sind unerhörte Bubenstücke vollführt worden. Von bis jetzt noch nicht ermittelten Tätern wurden hier, zweifellos mittels Sprengkapseln, zirka 20 Meter fortlaufende Zementdolen durch Entzündung unbrauchbar gemacht. Durch weitere Sprengung, als deren Rückstand allerdings keinerlei Splitter, sondern nur Zündschnüre vorgefunden wurden, sind an etwa 4 Häusern eine größere Zahl Fensterscheiben eingedrückt und äußerliche Beschädigungen angebracht worden. SA.-Männer, die dem Wachtmeister bei seinem Dienst ab 2 Uhr nachts auf Grund dieser Vorgänge Hilfe leisten mußten, wurden in unerhörter Weise aus dem Dunkel mit Schimpfworten belästigt.

Geislingen, 2. Jan. (Einbrecher am Werk.) In der Neujahrsnacht haben einige noch unbekannte Täter das Schaufenster des Fleischermeisters Clement in Kuchen eingeschlagen und haben zwei wertvolle Radioapparate gestohlen. Die Fahndung nach den Tätern ist im Gange.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Tuttlingen, 2. Januar. (Alemannengrab.) Letzter Tage wurde bei der Herstellung einer Senkgrube in der Wilhelmstraße in Tiefe von 1.20 Metern ein Grab angeschnitten. Während die Knochen in Trümmer gingen, konnte ein Schwert und eine Lanzenspitze geborgen werden. Nach der Lage des Grabes in westöstlicher Richtung und nach den gefundenen Beigaben handelt es sich um ein Kriegergrab aus der Alemannenzeit.

Schwäbische Chronik

Bei einem unverhofften Deckeneinsturz im Schweinestall einer Mühle in Nordheim, OA. Brackenheim, wurde eine größere Anzahl Mastschweine regelrecht erdrückt. Zu allem Unglück noch mußte festgestellt werden, daß das Fleisch für den menschlichen Genuß unbrauchbar ist.

•

In Aepfingen bei Biberach/Riß brach am Neujahrstag Feuer im Schuppen des Bauern Ruf aus; das Feuer konnte zum Glück auf seinen Herd beschränkt werden, doch wurde bei den Löscharbeiten das Wohnhaus in Mitleidenschaft gezogen.

•

Beim Neujahrsanschießen wurde in Göppingen einem 15jährigen Jungen die rechte Hand zerfetzt.

•

Der Gemeinderat Birkenfeld hat beim Wirtschaftsministerium beantragt, die Bezeichnung „Luftkurort Birkenfeld" amtlich führen zu dürfen.

•

Im Alter von 99 Jahren ist Frau Karoline Beuter in Unterzell bei Leutkirch gestorben.

•

Am letzten Tag des Jahres wurde in Neckarsulm Gerbermeister Franz Bender, der letzte Gerber der Stadt, zu Grabe getragen.

•

Bei Möhringen, OA. Tuttlingen, wurde eine neue Donauversickerungsstelle, die 3 Meter im Durchmesser mißt, ermittelt.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 3. Januar 1935

Hitlerworte:

Deutschland denkt nicht an einen Angriff, sondern nur an seine Sicherheit.

•

Der Wand-Notizkalender

ist der heutigen Ausgabe des „Gesellschafters" beigegeben. Er enthält wie üblich die Markttage des Kreises und der angrenzenden Nachbarschaft.

Hauswirtschaftliches Jahr für Mädchen

Am Anfang des beruflichen Lebens eines jungen Mädchens kann im neuen Deutschland nicht die Arbeitslosigkeit stehen, zu der erschreckend viele Mädchen verurteilt sind. Wenn sie nach ihrer Schulentlassung nicht in geeigneten Berufen unterkommen können. Die zur Verfügung stehenden Ausbildungsmöglichkeiten reichen aber dazu bei weitem nicht aus. Um nun die jungen Mädchen einem der Natur der Frau und ihrer Bestimmung entsprechenden Beruf zuzuführen, soll ihnen Gelegenheit gegeben werden, sich in geeigneten Haushaltungen in allen vorkommenden Arbeiten auszubilden. Das Mädchen wird in die Familie aufgenommen und von der Hausfrau unterrichtet. Besonders geeignet sind dabei solche Familien, in denen auch Kinder sind. Vielfach beherrscht junge Mädchen und auch deren Eltern der ungesunde Gedanke, daß die Arbeiten, die besonders mit kleinen Kindern im Zusammenhang stehen, Arbeiten niederen Grades seien, für das Mädel „zu gut" ist. Mit derartigen Umständen muß unter allen Umständen gebrochen werden und gesunde Anschauungen müssen sich wieder durchsetzen.

Die Aufnahme der Jungmädchen erfolgt schlicht. Lediglich die Beiträge für die Krankenversicherung sind von der Hausfrau zu bezahlen. Ob ein kleines Taschengeld gegeben wird, ist freigestellt, aber erwünscht. Das soll freilich auf der anderen Seite die Hausfrau nicht dazu verleiten, das Mädchen als eine billige Arbeitskraft anzusehen. Andererseits darf das Mädchen sich nicht auf den Standpunkt stellen, daß es nicht umsonst für andere Leute arbeiten will. Das gegenseitige Verhältnis soll ein Vertrauensverhältnis sein. Das Mädchen soll lernen wollen und lernen dürfen, und die Hausfrau trägt die Verantwortung dafür, daß das Mädchen auch wirklich vorwärts kommt. Deshalb also Aufnahme in den Familienkreis, die auch eine Ueberwachung des Mädchens in seiner Freizeit bedingt. Die Hausfrau darf nicht Arbeitgeberin, sie muß mütterliche Führerin sein. Und das Vertrauen muß übergreifen auch auf die Eltern des Mädchens; auch sie müssen das Bewußtsein haben, daß ihr Kind nicht ausgenützt, daß es gut aufgehoben ist, daß es sich die Grundlagen baut für seinen Beruf als deutsche Frau.

Hausfrauen, die glauben, durch Aufnahme eines Jungmädchens zur Förderung der geschilderten Aufgabe beitragen zu können, mögen sich mit dem Arbeitsamt Nagold in Verbindung setzen.

Betriebsappell

Um den Jahresbeginn in würdiger Weise anzufangen, versammelte sich die Gefolgschaft der Möbelfabrik Koch vor Arbeitsanfang zu einem kurzen Betriebsappell um der Betriebskameradschaft neues Leben und Inhalt zu geben. Nach dem Flaggenspruch eines Gefolgschaftsangehörigen sprach der Betriebsobmann dem Betriebsführer und der Gefolgschaft die Glückwünsche für das neue Jahr aus, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das kommende Jahr uns erstarken lasse zu neuer Vertrauensgemeinschaf zum Wohle aller. Anspließend sprach der Verwaltungsdienststellenleiter der DAF. über Sinn, Zweck und Bedeutung des Betriebsappells aufklärende Worte, wobei er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß gerade die Gefolgschaft der Firma Koch als erste des Kreises Nagold den Wunsch des Reichsorganisationsleiters Pg. Dr. Ley in die Tat umsetzte. Zum Schluß sprach der Betriebsführer seinen Dank aus und gab seiner Meinung Ausdruck, im kommenden Jahr die Gefolgschaft voll zu beschäftigen. Damit hat für die Gefolgschaft im Reiche Adolf Hitlers ein neuer Abschnitt begonnen.

Gänseblümchen im Schwarzwald

Die ungewöhnlich milde und durch das fortwährende Anfluten feuchter Luftmassen gekennzeichnete Wetterlage übertrug sich auch auf den Beginn des neuen Jahres. In der Silvesternacht gingen im Schwarzwald kräftige Regenfälle nieder; das Gebirge lag am ersten Tag des neuen Jahres im dichten Nebel. Auf den Kammlagen ist zwar wieder etwas Neuschnee gefallen, aber die bis weit über die 1000-Meter-Grenze reichende Warmluft läßt kein sportgerechtes Winterwetter aufkommen. Der sonst zur Zeit der Jahreswende herrschende rege Reiseverkehr beschränkte sich diesmal mehr auf die Hauptlinien der Reichsbahn, während die Schwarzwaldzüge geringeren Besuch zu verzeichnen hatten, was eben begreiflich erschien, da die beispielsweise im Vorjahre bestandene Wintersportmöglichkeit nirgends vorhanden war. Die weiterhin frostlose Witterung steigert die Zahl der Abnormitäten in der Natur. In der Hardtniederung haben sich auf den Rasenflächen um Neujahr Gänseblümchen entfaltet und einige Frühblütler Knospen angesetzt.

•

Einheitsbewertung bebauter Grundstücke

Auf Grund der „Verordnung über die Bewertung bebauter Grundstücke" vom 10. November 1934 hat der Präsident des Landesfinanzamts Stuttgart, Pfeiffer, eine Verordnung über die Bewertung bebauter Grundstücke im Gebiet des Landesfinanzamts Stuttgart herausgegeben. Danach wird das Gebiet des Landesfinanzamts für die Bewertung der Mietwohngrundstücke und der gemischtgenutzten Grundstücke in 5 Bezirke eingeteilt. Unter anderem umfaßt der Bezirk I Alt-Stuttgart mit den Vororten Berg, Bad Cannstatt, Degerloch, Gablenberg, Gaisburg, Heslach, Ostheim, Untertürkheim und Wangen, der Bezirk II die Städte Heilbronn und Ulm mit Vororten, der Bezirk III in der Gemeinde Stuttgart die Vororte Botnang, Feuerbach, Hedelfingen, Hofen, Kaltental, Münster, Obertürkheim, Rotenberg, Weilimdorf und Zuffenhausen, ferner Vororte in den Gemeinden Heilbronn und Ulm, die Gemeinden Brackenheim, Sontheim und Weinsberg, die Stadt Blaubeuren und die großen Gemeinden verschiedener Finanzamtsbezirke. In den Bezirk IV sind eingereiht in der Gemeinde Stuttgart die Vororte Mühlhausen und Zazenhausen, in der Gemeinde Ulm die Vororte Grimmelfingen und Harthausen, sämtliche Gemeinden der Finanzamtsbezirke Heidenheim, Münsingen, Rottenburg und Rottweil, große Gemeinden verschiedener Finanzamtsbezirke. Der Bezirk V umfaßt alle Gemeinden, die nicht in die Bezirke I—IV eingereiht sind.

In den Bezirken I—III werden die Mietwohngrundstücke und die gemischtgenutzten Grundstücke eingeteilt in Altbauten (Grundstücke, deren Gebäude vor dem 1. Juli 1918 bezugsfertig waren) und in Neubauten (Grundstücke, deren Gebäude nach dem 30. Juni 1918 bezugsfertig waren). Bei der regelmäßigen Bewertung ist die Jahresrohmiete der Grundstücke mit der Zahl (Vervielfältiger) zu vervielfachen, die sich aus der folgenden Uebersicht ergibt:

Bezirk I Altbauten 8, Neubauten 9, Bezirk II Alt 9, Neu 9,5, Bezirk III Alt 9,5, Neu 10, Bezirk IV Alt 10,5, Neu 10,5, Bezirk V Alt 11,5, Neu 11,5.

Bei einer Ermäßigung oder Erhöhung der Bewertung gilt als Ausgangswert in den Bezirken I, II und III der Gebäudesteueranschlag, in den Bezirken IV und V der Gebäudebrandversicherungsanschlag, während in Hohenzollern dafür der Feuerkassenwert angenommen wird. Dabei werden als Durchschnittssätze bestimmt für Bezirk I Altbauten 70 v. H., Neubauten 85 v. H. des Gebäudesteueranschlags, Bezirk II Alt 80, Neu 90 v. H. desgleichen, Bezirk III Alt 80, Neu 90 v. H. desgleichen, Bezirk IV Alt 90, Neu 90 v. H. des Gebäudebrandversicherungsanschlags, Bezirk V Alt 80, Neu 80 v. H. desgleichen.

Die neuen Bestimmungen finden ihre Anwendung auf die Hauptfeststellung nach dem Stand vom Beginn des 1. Januar 1935. Sie gelten ferner für solche Neufeststellungen und Nachfeststellungen, die nach dem Stand vom Beginn des 1. Januar 1936 oder von einem späteren Zeitpunkt vorzunehmen sind. Weiterhin bleibt die Anpassung der Bezirks- und Gruppenbildung und der Vervielfältiger an die Verhältnisse auf dem Grundstücksmarkt an den Neu- und Nachfeststellungszeitpunkten vorbehalten.

Wer zählt zum Vermittlergewerbe?

Alle Unternehmer und Unternehmungen (natürliche und juristische Personen), welche die Vermittlung des An- und Verkaufs und die Verwertung von Grundbesitz, Vermittlung von Vermietungen und Geschäftsverkäufen, des An- und Verkaufs von Realforderungen, die Beschaffung von Darlehen oder Teilhabern betreiben, oder die gewerbsmäßig, ohne in einem Angestelltenverhältnis zu stehen, die Verwaltung von Haus- und Grundbesitz ausüben, werden aufgefordert, ihrer Meldepflicht in der Zeit vom 25. Dezember 1934 bis 20. Januar 1935 zu genügen. Die zuständige Meldenebenstelle, an welche die Anmeldungen zu richten sind, ist der Reichsverband Deutscher Makler (RDM.) Gau 9, Stuttgart, Calwerstraße 10. Eine Meldegebühr wird nicht erhoben.

Alten-Ehrentafel

Morgen Freitag, 4. Januar feiert Frau

Marie Katharina Morlock

geb. Eberle aus Göttlingen

in voller Rüstigkeit ihren 80. Geburtstag.

(Der „Gesellschafter" gratuliert herzlich)

Unterhaltungsabend der NSDAP.

Wildberg. Für Sonntag abend lud die hiesige Ortsgruppe sämtliche Organisationen der Partei und die gesamte Einwohnerschaft zu einem Unterhaltungsabend ein. Kurze Zeit nach Saalöffnung war der festlich geschmückte Schwarzwaldsaal bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein schneidiger Marsch, gespielt von der Musikkapelle, gab den Auftakt zur Abwicklung des reichhaltigen Programms. Nachdem ein Hitlerjunge den Prolog gesprochen hatte, ergriff Ortsgruppenleiter Schanz das Wort. In seiner Begrüßungsansprache brachte er zum Ausdruck, daß den vielen Tagen des Kampfes und der Arbeit in Gemeinsamkeit einige besinnliche und frohe Stunden folgen mögen. Ziel sei gewesen, mit allen Vereinen Wildbergs in echter Volksverbundenheit diesen Abend zu gestalten, jedoch hätten kleinliche Gesichtspunkte diesen schönen Plan zunichte gemacht. Mit umso größerem Kampfgeist sei deshalb die Partei allein an die Gestaltung des Abends gegangen und der volle Saal sei ihm ein Beweis aufrichtigen Bekenntnisses zur großen Sache unseres Führers und sein Wunsch sei, daß dieser Abend ein Marksstein zu weiterer Verbundenheit und Volksgemeinschaft werden möge. Das gemeinsam gesungene Lied: „Brüder in Zechen und Gruben" leitete über zu dem wertvollen Theaterstück „Kameraden der Arbeit". Unter Leitung von Pg. Göttisheim gaben alle Mitwirkenden ihr Bestes, um das Stück zu vollem Erfolg zu bringen. Jedem Anwesenden wurde es klar, wie bei Kameradschaft und treuer Pflichterfüllung des Arbeiters der Stirn und der Faust der Wille unseres Führers praktisch verwirklicht werden. Das spontan mitgesungene Deutschlandlied, das den Ausklang des Stückes bildete, zeigte, mit welcher Begeisterung es aufgenommen wurde. Ein zu Besuch weilender alter Kämpfer, SS.-Führer Baumgärtner ließ es sich nicht nehmen, seinen lieben Wildbergern, mit von großem Idealismus getragenen Worten, die Liebe zu Heimat u. Vaterland, den Glauben an Deutschlands Zukunft und das unbedingte Vertrauen auf den Führer mit ins neue Jahr hinüberzugeben. Ortsgruppenleiter Schanz gab noch einen kurzen Rückblick über die geleistete Arbeit im Dritten Reich, welchem das Horst-Wessel und das Saarlied folgten.

Nach der Pause kam der heitere Teil. Musikstücke, lustige Reigen des BdM., unter Leitung ihrer Führerin Baumgärtner und gemeinsam gesungene Lieder wechselten ab und ließen eine eine schöne Volksverbundenheit spüren. Hochstimmung brachte der lustige Weihnachtsschwank: „Pieperichs Edeltanne". Meisterhaft wurde gespielt, die Lachsmuskeln kamen nicht zur Ruhe und reicher Beifall war der wohlverdiente Lohn.

Nach Abwicklung des Programms lockten die flotten Weisen der Musikkapelle zu fröhlichem Tanze. Die weniger Tanzlustigen rückten näher zusammen, um in trautem Gespräch als eine große Familie die Geselligkeit zu pflegen. Allzurasch rückte die Trennungsstunde heran und jeder Teilnehmer mußte das Bewußtsein mit nach Hause nehmen, daß die Ortsgruppe Wildberg mit ihrem Unterhaltungsabend wahre Volksgemeinschaft gepflegt hatte.

•

Reife Himbeeren im Januar

Oberjettingen. Daß Bäume oder Sträucher außerhalb der Vegetationszeit blühen, kommt ab und zu mal vor, daß aber Himbeersträucher in einem Jahre zweimal vollständig reife Beeren hervorbringen, ist wohl in unserem Klima eine große Seltenheit. In der Himbeeranlage des Traubenwirts Rinderknecht kann man dies heuer sehen. Neben blühenden Sträuchern gibt es solche mit ausgewachsenen und reifen Beeren. Ein Zeichen für die außergewöhnliche Milde des Winters. Hoffen wir, daß sich diese Witterung nicht zum Schaden des Bauern auswirkt.

Für jeden Beamten

ist der „Stuttgarter NS.-Kurier" unentbehrlich, denn ab 1. Januar erscheint der dem „NS.-Kurier" angegliederte „Staatsanzeiger" als Beilage unter dem Titel

„Regierungsanzeiger von Württemberg"

Diese Beilage erscheint wöchentlich dreimal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Ebenso wie der „Staatsanzeiger" enthält diese Beilage sämtliche behördlichen Anzeigen und Stellenangebote. Geben Sie noch heute bei Ihrem Postamt die Bestellung auf den „NS.-Kurier" auf.

Letzte Nachrichten

Geheimrat Kallius gestorben

Heidelberg, 2. Januar.

In der Neujahrsnacht starb im Alter von 62 Jahren Geheimrat Kallius, der bekannte Professor für Anatomie und Direktor des Anatomischen Instituts der Universität Heidelberg.

Zwei Tote bei einem Betriebsunfall

auf der August-Thyssen-Hütte

Duisburg-Hamborn, 2. Januar.

Ein schwerer Betriebsunfall, der zwei Menschenleben forderte, ereignete sich am Silvestertag im Walzwerk der August-Thyssen-Hütte in Hamborn. Der 30jährige Rohrschlosser Konrad Sundermeier und der 62 Jahre alte Vorarbeiter Jakob Hol waren mit Instandsetzungsarbeiten an der Warmsäge der Walzenstraße beschäftigt. Plötzlich schnellte aus unbekannter Ursache das Sägebett der vorgefahrenen Säge zurück. Beide Arbeiter wurden zwischen Sägebett und Puffer gedrückt. Sundermeier trug eine schwere Brustverletzung davon, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Hol erlitt schwere Arm- und Beinbrüche, er starb nach wenigen Stunden.

Und da lügt man von „Judenverfolgungen"

Noch fast 6000 nichtarische Aerzte in Deutschland

Berlin, 2. Januar.

Ueber die Zahl der jüdischen Aerzte, insbesondere der Kassenärzte, gab es bisher nur Schätzungen. Das Reichsarztregister hat deshalb von den zuständigen Stellen Angaben über die jüdischen Aerzte angefordert. Danach gab es bei Beginn der nationalen Revolution in Deutschland 6488 jüdische Aerzte. Bei einem Gesamtbestand von 50 000 Aerzten machte der jüdische Anteil 13 Prozent aus. Berlin hatte allein 3000 jüdische Aerzte. Im Laufe des Jahres 1933 verringerte sich die Zahl der Nichtarier durch Auswanderung um 578. Die Gesamtzahl der emigrierten Aerzte beträgt somit noch nicht 10 Prozent, während mehr als 90 Prozent in Deutschland verblieben sind. Von der Teilnahme an der Kassenpraxis sind 1667 nichtarische Aerzte ausgeschlossen worden, von denen fast 500 auswanderten. 1199 sind in Deutschland nach wie vor ärztlich tätig, und die mehr als dreifache Zahl, nämlich 3641, ist zur Behandlung der pflichtversicherten Bevölkerung zugelassen. Der durchschnittliche Hundertsatz der nichtarischen Kassenärzte von der Gesamtzahl sämtlicher Kassenärzte beträgt heute 11,4 Prozent. Besonders stark sind die nichtarischen Kassenärzte in den Großstädten vertreten. Der durchschnittliche Hundertsatz ist hier mehr als doppelt so groß als der Reichsdurchschnitt. Aber auch der Großstadthundertsatz von 26 Prozent wird von einer Reihe von Städten noch weit übertroffen, nämlich von Berlin mit 43 Prozent, Breslau mit 39,8 Prozent, Frankfurt a. M. mit 38,7 Prozent, Hamburg mit 28,8 Prozent und Königsberg mit 27 Prozent.

Von einer Gesamtzahl von 50 000 Aerzten sind 32 000 oder 64 Prozent zur Kassenpraxis zugelassen. Von den 6500 jüdischen Aerzten waren bis 1933 rund 82 Prozent zur Kassenpraxis zugelassen. Nach Ausschluß von 1667 nichtarischen Aerzten sind noch immer 3641 oder 60 Prozent als Kassenärzte tätig. In der Reduzierung des Anteils von 82 auf 60 Prozent, also auf etwa den gleichen Hundertsatz, mit dem die arischen deutschen Aerzte an der Kassenpraxis beteiligt sind, kann, wie das Aerzteblatt hervorhebt, keine „Barbarei" erblickt werden, um so weniger, als der Bevölkerungsanteil der Nichtarier nur 1 Proz. beträgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Blutige Rache eines Dienstentlassenen

Chemnitz, 2. Januar.

Im Direktionsraum des Verwaltungsgebäudes des Chemnitzer städtischen Elektrizitätswerkes kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Direktor Zschor und dem entlassenen Kraftwagenführer Rabe. Dabei gab der Kraftwagenführer einen Schuß auf den Direktor ab, der jedoch fehlging. Bei einem zweiten Versuch versagte der Revolver. Der Täter schlug darauf auf den Direktor ein und verletzte ihn so erheblich, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Rabe flüchtete nun in ein Nachbargebäude, wo er einen Selbstmordversuch verübte, indem er eine ätzende Flüssigkeit trank. Er wurde in bedenklichem Zustand gleichfalls ins Krankenhaus gebracht.

Mit dem Kraftwagen in die Loire gefahren

Paris, 2. Januar.

Ein schrecklicher Unfall ereignete sich am 1. Januar bei Tours. Ein mit drei Personen, darunter einen blinden Gesanglehrer, besetzter Kraftwagen stürzte gegen Abend bei Montlouis in die Loire. Der Unfall wurde erst eine Stunde später von Vorübergehenden bemerkt, die festgestellt hatten, daß die Scheinwerfer des in den Fluß gestürzten Wagens unter Wasser noch leuchteten. Die drei Insassen konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

In der Silvesternacht ist ein Pferdegespann bei Lorient an einer Brücke in den Oust-Fluß gestürzt. Die beiden Insassen ertranken und ihre Leichen wurden von der Strömung weggespült und konnten noch nicht geborgen werden.

Devisenschieber wird gesucht

Berlin, 2. Januar.

Von der Zollfahndungsstelle Berlin wird Graf Carlo Carsten aus Lichterfelde wegen Devisenverbrechens gesucht. Er besitzt Pässe auf die Namen György und Alberti und hält sich möglicherweise noch in Deutschland auf. Das Publikum wird um Mithilfe bei der Fahndungsaktion gebeten. Bei Auftauchen des Gesuchten ist sofort die nächste Polizeistelle um Festnahme zu ersuchen.

Ungarn meldet für Garmisch-Partenkirchen

Auch der ungarische Schiverband wird sich an den Internationalen deutschen Sportmeisterschaften in Garmisch-Partenkirchen beteiligen. Gemeldet wurde eine starke Mannschaft von 8 Herren und 2 Damen.

Fallschirm rettet Flugzeugführer das Leben

Absturz eines rumänischen Flugzeuges

Bühl, 1. Januar.

Am Neujahrstag stürzte in der Nähe von Bühl in Baden ein rumänisches Flugzeug mit dem Erkennungszeichen YR-AGI ab, das sich auf einem Flug von Rumänien nach Paris befand. Der Pilot Vasil Dimitrescu aus Constanza wurde unter den Trümmern tot aufgefunden, während sein Begleiter Prim aus Carap in Rumänien aus 1200 Meter Höhe rechtzeitig mit dem Fallschirm abgesprungen war und mit dem Leben davonkam. Das Flugzeug war um 9.30 Uhr auf dem Flugplatz Aspern bei Wien gestartet. Die näheren Ursachen des Unglücks bedürfen noch der Aufklärung.

Handel und Verkehr

845 000 Erbhöfe in Deutschland

Berlin, 2. Jan. Im Deutschen Reich gibt es nach einer vorläufigen Ermittlung auf Grund der landwirtschaftlichen Betriebszählung von 1933 über die vom Statistischen Reichsamt berichtet wird, voraussichtlich etwa 845 000 Erbhöfe. Von der Gesamtzahl aller land- und forstwirtschaftlichen Betriebe mit mehr als 0,5 Hektar Betriebsfläche, die 3,0 Millionen beträgt, würden mithin etwa 28 Prozent der Betriebe Erbhöfe sein, während rund 2,2 Millionen Betriebe oder 71 Prozent unterhalb der Erbhofgröße (im allgemeinen 7,5 Hektar) und 27 000 Großbetriebe oder 1 Prozent oberhalb dieser Betriebsgröße (125 Hektar) liegen. Die zu den Erbhöfen gehörende eigene Fläche — die Erbhoffläche — umfaßt im ganzen etwa 17 Millionen Hektar oder 42 Prozent der gesamten land- und forstwirtschaftlichen Betriebsfläche. In dieser eigentlichen Erbhoffläche kommen noch etwa 800 000 Hektar, die von Erbhöfen als gepachtete oder sonstige Fläche bewirtschaftet werden. Die „erbhoffreie Fläche" beträgt dagegen etwa 23 Millionen Hektar oder 56 Prozent der Gesamtfläche, davon entfallen etwa 15 Millionen Hektar auf land- und forstwirtschaftliche Großbetriebe und 8 Mill. Hektar auf Kleinbetriebe mit weniger als 7,5 Hektar eigener Fläche.

Württemberg zählt 37 472 Erbhöfe mit 579 790 Hektar eigener und 598 744 Hektar Gesamtfläche. Landwirtschaftlich benutzt werden hierbei 500 178 Hektar, auf je 1000 Hektar landwirtschaftlich benutzte Fläche entfallen 35 Erbhöfe. Während im Reichsmittel auf je 1000 Hektar landwirtschaftlich benutzter Fläche 32 Erbhöfe kommen, liegt die Durchschnittsziffer in Württemberg mit 35 erheblich darüber.

Deutscher Sekt in aller Welt beliebt

Berlin, 2. Jan. Im Monat November 1934 wurden 28 678 Flaschen Sekt ausgeführt gegen 39 945 im Oktober und 11 359 im September 1934, sowie gegen 35 754 im November 1933, 32 857 im November 1932. In den ersten Monaten des Jahres 1934 hat die Sektausfuhr 281 791 (gleiche Zeit 1933 185 069, 1932 150 313) Flaschen erreicht. Wichtigster Kunde des deutschen Sektes ist nach wie vor England mit 145 119 Flaschen in dem Zeitraum Jan.-November 1934 (i. V. 136 019, 1932 116 120).

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die seit Aufhebung der Prohibition ebenfalls ein namhafter Abnehmer deutschen Sektes geworden sind, bezogen 83 711 Flaschen gegen 6518 Flaschen in der gleichen Vorjahreszeit. Gegenüber der Ausfuhr ist die deutsche Einfuhr ausländischen Sektes kaum ins Gewicht fallend. In der Hauptsache handelt es sich um französischen Champagner. In den ersten 11 Monaten 1934 wurden insgesamt 20 781 Flaschen eingeführt gegen 15 313 in 1933, 20 879 in 1932, 46 485 in 1931 und noch 614 298 in 1925.

Kraftfahrzeug-Industrie in Württemberg

Stuttgart, 2. Jan. Die günstigen Auftrags- und Beschäftigungsverhältnisse haben, abgesehen von einigen saisonmäßigen Abschwächungen, angehalten. Die Bemühungen im Exportgeschäft werden unter großen Opfern fortgesetzt. In Motorrädern und Fahrrädern haben sich die Verhältnisse im allgemeinen befriedigend weiterentwickelt. Die Inlandpreise sind auf der Höhe der Vormonate geblieben. Die Exportpreise sind nach wie vor sehr gedrückt und gestalten das Auslandsgeschäft sehr schwierig, doch werden die Aussichten zum Teil günstiger beurteilt. In Personenwagen und Lastwagen haben sich Beschäftigungsgrad und Auftragseingang weiterhin befriedigend gestaltet. Zum Teil ist eine leichte Erhöhung der Auftragseingänge zu verzeichnen. Im Auslandsgeschäft haben die verstärkten Bemühungen zum Teil eine Erhöhung des Absatzes bewirkt. Die Aussichten werden nicht ungünstig beurteilt.

Die Lage in der Bauwirtschaft

Stuttgart, 2. Jan. Die Verhältnisse sind nicht einheitlich. Die private Bautätigkeit ist saisonbedingt rückläufig. Die Abwicklung der vorhandenen Aufträge hat den Beschäftigungsgrad jedoch auf einer befriedigenden Höhe gehalten. Ueber den Zahlungseingang wird, wie über die Preise, noch vielfach geklagt. In der Ziegelindustrie ist bei gleichgebliebenen Preisen ein saisonmäßiger Rückgang eingetreten, doch sind die Verhältnisse nicht einheitlich. In den Steinbruchbetrieben sind die Verhältnisse im allgemeinen trotz geringer saisonmäßiger Rückgänge noch zufriedenstellend. Die Preise sind im großen und ganzen unverändert. In der Asphalt- und Teerproduktenindustrie wurde der saisonmäßige Rückgang hauptsächlich durch die milde Witterung aufgehalten. Die Preise sind durch verschärfte Konkurrenz zum Teil leicht rückläufig.

Pforzheimer Edelmetallverkaufspreise vom 2. Januar. 1 Kilogramm Gold 2840, 1 Kilogramm Silber 49,30—51,40, 1 Gramm Reinplatin 3,50, 1 Gramm Platin 96 Prozent und 4 Prozent Palladium 3,45, 1 Gramm Platin 96 Prozent und 4 Prozent Kupfer 3,35 RM.

Schweinepreise. Laupheim: Milchschweine 17—22, Läufer 44—46 RM. — Spaichingen: Milchschweine 12—18 RM. — Tuttlingen: Milchschweine 13 bis 20 RM. je Stück.

Viehpreise. Laupheim: Kälber und Boschen 85—193, Kalbeln 310—336, Kühe 85—185 RM. je Stück.

Fruchtpreise. Aalen: Weizen 10,28, Roggen 8,38, Braugerste 9,20, Haber 8,13 RM. — Tuttlingen: Weizen 10,20—10,50, Gerste 8,20—9, Haber 8,50—9 RM. — Reutlingen: Weizen 10,50, Dinkel 8,50, Gerste 8,50—9,20, Haber 8,80—9 RM. — Riedlingen: Braugerste 8,80—9, Hafer 8,70 RM. je Zentner.

Viehmärkte. Ehingen: Kühe 120—190, Kalbeln 220—320, Jungvieh 90—140 M. — Waldsee: Ochsen 210—300, Kühe 170—230, Kalbeln 280—370, Jungrinder 70—110 M. —

Schweinemärkte. Aalen: Milchschweine 15 bis 21,50 M. — Ehingen: Ferkel 15—20, Läufer 25—40, Mutterschweine 120—150 M. — Riedlingen: Milchschweine 18—22, Mutterschweine 135—150 M. — Waldsee: Milchschweine 18—22 M.

Gestorbene: Wilhelm Katz, Metzgermeister und Traubenwirt, 51 J., Herrenberg.

Voraussichtliche Witterung: Ein Hochdruckgebiet über der Biskaya nimmt augenblicklich an Einfluß zu, während sich das Tief bei Island abschwächt. Infolgedessen ist für Freitag und Samstag trockeneres, für die Jahreszeit immer noch ungewöhnlich mildes Wetter zu erwarten.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber Karl Zaiser), Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig
D. A. XI. 34: 2510.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Amtliche Bekanntmachungen

Feldbereinigung Berneck

Das Ergebnis der Abstimmungstagfahrt vom 20. April 1934 ist vom Technischen Landesamt endgültig dahin festgestellt worden, daß die Ausführung des vom Gemeinderat Berneck beantragten Unternehmens einer Bereinigung nach dem abgekürzten Verfahren (Feldweganlage) in den Gewanden „Reubronn, Neuenäcker, Halde, Reutte, Kegelshardt, Untere Stadt, Fuchsloch und Breitwiesen" der Markung Berneck durch 35 von 39 beteiligten Grundeigentümern, auf die von der gesamten Bereinigungsfläche mit 34 Hektar 59 Ar 84 qm, zusammen 30 Hektar 18 Ar 51 qm entfallen, beschlossen worden ist.

Die Feldbereinigung ist vom Technischen Landesamt genehmigt worden. 8

Nagold, den 2. Januar 1935.

Oberamt: Dr. Lauffer A. V.

Beim Jahreswechsel

benötigen Sie:

Leitz-Ordner
Leitz-Ablegmappen
Geschäftsbücher
Abreißkalender
Wochen-Abreißkalender
Soenneckens Umlege-Kalender
Mitglieds- und Vereinskassenbücher
Haushaltungsbücher

G. W. Zaiser

Trinken Sie — eine der 4 Sorten des bekannten heilkräftigen, wohlschmeckenden

Rhöner Gebirgskräuter-Tees

Nr. 1 gegen Gicht, Rheumatismus, Ischias, Hexenschuß, Arterienverkalkung, Magen- und Darmbeschwerden, Appetitlosigkeit, Nieren- und Blasenleiden usw.

Nr. 2 gegen Nervosität, Bleichsucht, Kopfschmerzen, Hämorrhoiden, Krampfadern, geschwollene Beine, Wassersucht, Fettleibigkeit usw.

Nr. 3 gegen Grippe, Husten, Verschleimung, Bronchialkatarrh, Asthma, Lungenleiden usw.

Nr. 4 zur Blutreinigung und -Verbesserung, gegen Schlaflosigkeit, Verstopfung und Hautunreinigkeiten.

Rhöner Gebirgskräutertee hat schon vielen geholfen und hilft auch Ihnen. Zu haben in Nagold in der Apotheke. 2917

Stadtgemeinde Nagold

Die Stadtgemeinde verkauft das **Gebäude** Meisterweg Nr. 11

auf den Abbruch

Angebote erbeten bis spätestens **Freitag, mittags 12 Uhr,** an das Stadtbauamt 1

Nagold, den 2. Jan. 1935 **Stadtbaumt: Benz.**

Statt Karten!

Vollmaringen-Tailfingen

Hochzeits-Einladung

Wir erlauben uns hiermit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Montag, den 7. Januar 1935

im Gasthaus z. „Engel" in Vollmaringen stattfindenden Hochzeits-Feier freundlichst einzuladen 2996

Karl Herter
Tailfingen

Maria Leins
Tochter des Martin Leins, Steinbruchunternehmer Vollmaringen

Kirchl. Trauung um 1/2 10 Uhr in Vollmaringen

Nachwuchs

Allerlei Scherz und Humor aus dem Arbeitsdienst
Zu ℳ 2.40 vorrätig in der
Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold

Ihre Zeitschriften-Jahrgänge

werden dauerhaft und geschmackvoll eingebunden von
G. W. Zaiser, Buchbinderei, Nagold

Pflichtanmeldung der Wirtschaftsgruppe „Ambulantes Gewerbe"

Durch die Anordnung des Reichswirtschaftsministers vom 18. September 1934 ist die Wirtschaftsgruppe „Ambulantes Gewerbe" als Pflichtorganisation anerkannt. Alle Personen, die nachfolgende Berufsarten selbständig ausüben, haben unaufgefordert ihre Pflichtanmeldung bei Anton Keller-Stuttgart, Traubenstraße 59, zu vollziehen. Bei der Anmeldung ist eine einmalige Meldegebühr von 2 Reichsmark zu entrichten.

Meldepflichtig sind: Veranstalter von Schaustellungen aller Art, Musikaufführungen und dergleichen (mit Ausnahme von solchen, die eine Konzession gemäß § 33a der Gewerbeordnung besitzen), Fahrgeschäftsinhaber, Ausspielungsunternehmer, Inhaber von Verkaufsgeschäften auf Vergnügungsplätzen, Volksfesten, Jahrmärkten und Wochenmärkten, Meß- und Marktfieranten, Hausierer, Neuheitenverkäufer (Spezialisten), Straßenhändler. 11

Unentbehrlich für jeden Handwerker, Gewerbetreibenden, Fabrikanten etc.

Lohnsteuer-Tabellen

mit Durchführungsbestimmungen
gültig ab 1. Januar 1935
zum sofortigen Ablesen der Lohnsteuer bei halbtäglicher (vierstündlicher) — täglicher — wöchentlicher — 14 tägiger und monatlicher Entlohnung

Vorrätig in der Buchhandlung Zaiser, Nagold

Sie setzen sich Unannehmlichkeiten und evtl. Bestrafung aus, wenn Sie die Lohnsteuer nicht richtig abziehen. Außerdem haften Sie nach dem Gesetz für richtigen Abzug, sowohl dem Finanzamt gegenüber als auch Ihren Arbeitern

Richtiger Abzug ohne Lohnsteuertabelle heute nicht mehr möglich!

G. W. ZAISER liefert **Stempel** aller Arten Nagold, Tel. Sa. 479

Einfaches, ehrliches 1

Mädchen

nicht unter 18 Jahren auf 1. Febr. **gesucht.**
Von wem? sagt die Geschäftsstelle des „Gesellschafters".

---

2 Milchziegen

zu verkaufen
Ernst Harr, Nagold, Meisterweg 11

Frische
Seefische
empfiehlt 6
Wilh. Frey
Feinkosthaus

Feierliche

Die Neujahrsempfän
Reichskanzler fanden a
in der beim vereweg
Generalfeldmarschall v
üblichen Weise statt.

Die Feierlichkeiten
wurden eingeleitet dur
der neuen Wachrä
in der Reichskan
Kommandant der Sto
major Schaumburg
hatte, schritt der Führ
Paradeaufstellung stehe
ab und nahm ihren Pl

Hieran schloß sich um
der Vertreter der Wehr
Reichspräsidenten, Will
dem der Reichswehrmi
sprache dem Führer die
macht zum Ausdruck ge
der Führer mit jedem d
ren Neujahrsglückwünsc

Um 11.15 Uhr empfi
Abordnung der „Salyve
Tale zu Halle", die
Brauch der Ha
Schlackwurstunde
gedicht, den sogena
men, überbrachte. Der
freundlichen Worten un
nung zugleich für ihre
besten Neujahrswünsche

Alsdann folgte der
Neujahrsempfang der
durch den deutschen R

Der Führer und Reich
der traditionellen Weis
glaubigten fremden Bo
und Geschäftsträger, u
Regierungen Glückwün
wechsel entgegenzunehm
die fremden Souveräne,
Regierungen und Völker
und im Namen des Deut
widern. Dieser Staatsa
Saal des „Hauses des
Wilhelmstraße 73, in
statt, wie er zur Zeit des
präsidenten, Generalfeldm
denburg, alljährlich a
geschehen pflegte. Um 11
Auffahrt der ausländis
denen im Ehrenhof des
wache des Heeres die vo
tärischen Ehrenbezeigung
tieren des Gewehrs und
bei den Botschaftern aus
melwirbel erwies.

Der Führer und Reich
Begleitung sich der Reich
wärtigen, Freiherr von
betrat um 12 Uhr den gr
die Diplomaten bereits
men hatten.

Der Doyen des Diplom
Apostolische Nuntius, M
nigo, Erzbischof von Pt
den Führer eine französi
der er u. a. sagte:

„Eine schöne Tradition
Tag dem Austausch von
schen den Völkern. Wir,
Staaten, die mit Deutschla
ziehungen unterhalten, fin
Exzellenz im Namen unse
Staatsoberhäupter sowie
Namen die besten Wünsch
liches Wohlergehen und
Ihres Volkes entbieten zu

Wir verhehlen uns nich
Hindernisse dem Weltfried
stehen. Aber wir sind überz
sie auch sein mögen, sie sic
windlich erweisen werden, d
wirkens aller Menschen, die
und unter dem Zeichen de
der Menschenliebe, dieser Tu
Erreichung einer weltweiten
erläßlich sind. Mit diesem
lich jedermann teilen wird,
nung Ausdruck, daß das ne
Annäherung der Geister bri
beste Gewähr für den Fried
Wünsche sind zugleich die
Ihr Land ausgedrückt; denn
gefestigte brüderliche Bezieh
Völkern wird man diese re
der herbeiführen können, di
punkte Ihres machtvollen P
Wiederaufbau Deutschlands
Wünsche, wie sie angesichts
gen der gegenwärtigen St
Herzen überströmen. Möge d
zu seinen Segen geben. Mö
rechte Wille aller Menschen
werden lassen!"

Der Führer und Reichsk
antwortete hierauf u. a.:

„Mit aufrichtigem Danke
Glückwünsche entgegen, die
im Namen des Diplomatis
zugleich im Namen Ihrer
Staatsoberhäupter zum Be
Jahres dem deutschen Volke
bracht haben.

Sie haben, Herr Nuntius,
Wünsche der Menschheit na
Friedens gesprochen und mit
hoben, daß ohne die Gewißh
auf keinem Gebiete menschlic

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Feierliche Neujahrsempfänge beim Führer

Berlin, 1. Januar.

Die Neujahrsempfänge beim Führer und Reichskanzler fanden auch in diesem Jahre in der beim verewigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg üblichen Weise statt.

Die Feierlichkeiten zum Jahreswechsel wurden eingeleitet durch das Beziehen der neuen Wachräume des Heeres in der Reichskanzlei. Nachdem der Kommandant der Stadt Berlin, Generalmajor Schaumburg, Meldung erstattet hatte, schritt der Führer die Front der in Paradeaufstellung stehenden Ehrenkompanie ab und nahm ihren Vorbeimarsch ab.

Hieran schloß sich um 11 Uhr der Empfang der Vertreter der Wehrmacht im Hause des Reichspräsidenten, Wilhelmstraße 73. Nachdem der Reichswehrminister in kurzer Ansprache dem Führer die Wünsche der Wehrmacht zum Ausdruck gebracht hatte, tauschte der Führer mit jedem der erschienenen Herren Neujahrsglückwünsche aus.

Um 11.15 Uhr empfing der Führer eine Abordnung der „Salzwirker Brüderschaft im Tale zu Halle", die ihm nach altem Brauch der Halloren Salz, Schlackwurst und ein Glückwunschgedicht, den sogenannten Neujahrscarmen, überbrachte. Der Führer dankte mit freundlichen Worten und sprach der Abordnung zugleich für ihre Brüderschaft seine besten Neujahrswünsche aus.

Alsdann folgte der feierliche

Neujahrsempfang der Diplomaten durch den deutschen Reichskanzler

Der Führer und Reichskanzler empfing in der traditionellen Weise sämtliche hier beglaubigten fremden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger, um ihre und ihrer Regierungen Glückwünsche zum Jahreswechsel entgegenzunehmen und letztere für die fremden Souveräne, Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker in eigenem Namen und im Namen des Deutschen Reiches zu erwidern. Dieser Staatsakt fand im großen Saal des „Hauses des Reichspräsidenten", Wilhelmstraße 73, in der gleichen Weise statt, wie er zur Zeit des verewigten Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, alljährlich am Neujahrstage zu geschehen pflegte. Um 11.30 Uhr begann die Auffahrt der ausländischen Missionschefs, denen im Ehrenhof des Palais die Ehrenwache des Heeres die vorgeschriebenen militärischen Ehrenbezeigungen durch Präsentieren des Gewehrs und beim Nuntius und bei den Botschaftern außerdem durch Trommelwirbel erwies.

Der Führer und Reichskanzler, in dessen Begleitung sich der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, befand, betrat um 12 Uhr den großen Saal, in dem die Diplomaten bereits Aufstellung genommen hatten.

Der Doyen des Diplomatischen Korps, der Apostolische Nuntius, Msr. Cesare Orsenigo, Erzbischof von Ptolemais, richtete an den Führer eine französische Ansprache, in der er u. a. sagte:

„Eine schöne Tradition weiht den heutigen Tag dem Austausch von Glückwünschen zwischen den Völkern. Wir, als Vertreter der Staaten, die mit Deutschland diplomatische Beziehungen unterhalten, sind glücklich, Eurer Exzellenz im Namen unserer Souveräne und Staatsoberhäupter sowie in unserem eigenen Namen die besten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und für das Gedeihen Ihres Volkes entbieten zu können.

Wir verhehlen uns nicht, daß sehr ernste Hindernisse dem Weltfrieden noch im Wege stehen. Aber wir sind überzeugt, daß, so schwer sie auch sein mögen, sie sich nicht als unüberwindlich erweisen werden, dank des Zusammenwirkens aller Menschen, die guten Willens sind, und unter dem Zeichen der Gerechtigkeit und der Menschenliebe, dieser Tugenden, die für die Erreichung einer weltweiten Verständigung unerläßlich sind. Mit diesem Wunsche, den sicherlich jedermann teilen wird, geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß das neue Jahr uns diese Annäherung der Geister bringen möge, die die beste Gewähr für den Frieden ist. In diesem Wunsche sind zugleich die besten Wünsche für Ihr Land ausgedrückt; denn gerade durch wohlgefestigte brüderliche Beziehungen zwischen den Völkern wird man diese reiche Blütezeit wieder herbeiführen können, die einer der Hauptpunkte Ihres machtvollen Programmes für den Wiederaufbau Deutschlands ist. Das sind die Wünsche, wie sie angesichts der schweren Sorgen der gegenwärtigen Stunde aus unseren Herzen überströmen. Möge der Allmächtige dazu seinen Segen geben. Möge der gute und gerechte Wille aller Menschen sie zur Wirklichkeit werden lassen!"

Der Führer und Reichskanzler

antwortete hierauf u. a.:

„Mit aufrichtigem Danke nehme ich die Glückwünsche entgegen, die Euere Exzellenz im Namen des Diplomatischen Korps und zugleich im Namen Ihrer Souveräne und Staatsoberhäupter zum Beginn des neuen Jahres dem deutschen Volke und mir dargebracht haben.

Sie haben, Herr Nuntius, von dem heißen Wunsche der Menschheit nach Erhaltung des Friedens gesprochen und mit Recht hervorgehoben, daß ohne die Gewißheit des Friedens auf keinem Gebiete menschlicher Tätigkeit ein gedeihlicher Fortschritt zu erhoffen ist. Sie können überzeugt sein, daß diese Worte der Auffassung des ganzen deutschen Volkes entsprechen. Kein Land kann das Bedürfnis nach Frieden tiefer empfinden als Deutschland, das nach schweren Jahren voller Not und Leid alle Kräfte für seinen inneren Wiederaufbau zusammengefaßt hat, das diesen Wiederaufbau in Ruhe vollziehen will, und das für seine Lebensrechte von den anderen Ländern nur die gleiche Anerkennung und Achtung fordert, die es ihnen selbst entgegenbringt. Mit seiner Politik, die unverrückbar auf diesen Grundsätzen beruht, wird Deutschland stets ein sicherer Garant des Friedens sein.

Wenn Sie, Herr Nuntius, auf Schwierigkeiten und Sorgen hingedeutet haben, die sich aus der gegenwärtigen Lage ergäben, so bin ich mit Ihnen der Ansicht, daß sie sich bei allseitigem guten Willen sehr wohl beseitigen lassen. Ich sehe in den Beziehungen der Völker kein Problem, das nicht bei verständnisvoller Behandlung einer gütlichen Lösung zugänglich wäre! Ich vermag auch nicht zu glauben, daß es heute irgendeiner verantwortlichen Stelle des Auslandes an dem guten Willen fehlte. Das deutsche Volk und seine Regierung sind jedenfalls entschlossen, das ihrige zu einer Gestaltung der Völkerbeziehungen beizutragen, die ein ehrliches Zusammenwirken auf der Grundlage der Gleichberechtigung aller sicherstellt und dadurch allein das Wohl und den Fortschritt der Menschheit gewährleistet. Möge das neue Jahr uns diesem erhabenen Ziele näherbringen!

In dieser Hoffnung spreche ich Ihnen, Herr Nuntius, sowie Ihnen, meine Herren, zugleich für Ihre Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker, im Namen des deutschen Volkes und in meinem eigenen Namen meine herzlichsten Neujahrswünsche aus!"

Nach dem Austausch der Ansprachen begrüßten der Führer und Reichskanzler und nach ihm der Reichsminister des Auswärtigen die einzelnen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger und nahmen deren persönliche Glückwünsche entgegen.

Während des Empfanges hatte sich in der Wilhelmstraße eine zahlreiche Menge angesammelt, welche die An- und Abfahrt der Diplomaten mit Interesse verfolgte und mit freundlicher Begrüßung begleitete. Als der Führer, dem dringenden Verlangen der Menge folgend, sich auf dem Balkon des Hauses zeigte, bereiteten ihm die Tausende eine stürmische Huldigung, ebenso, als er am Schluß der Feierlichkeit die Front der im Ehrenhof aufgestellten Ehrenwache abschritt, deren wachhabende Offiziere er mit Handschlag und Neujahrsglückwunsch begrüßte.

In der Silvesternacht vor der Reichskanzlei

Trotz des strömenden Regens hatten sich in der Silvesternacht Tausende von deutschen Männern, Frauen und Kindern vor dem Gebäude der Reichskanzlei in der Wilhelmstraße eingefunden, um den Beginn des neuen Jahres im Angesichts ihres Führers zu begehen. Sie sangen das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, riefen immer wieder: „Wir wollen unsern Führer sehn!" In ihre Rufe hallten um Mitternacht die feierlichen Glockenklänge der nahen Kirche. Endlich, um 12.30 Uhr, erhellte sich plötzlich ein Fenster im 1. Stockwerk der Reichskanzlei. Unter brausenden Heilrufen der Menge trat der Führer an das Fenster und begrüßte seine Volksgenossen, die ihm wieder und wieder die Hände entgegenstreckten und ihre Liebe und Treue in Jubelrufen Ausdruck gaben.

Nur langsam lösten sich die Menschenmassen auf, immer noch zurückschauend nach dem Hause des Führers.

Berlin am Neujahrsmorgen

Die Reichshauptstadt stand, wie immer am ersten Tag des neuen Jahres, ganz im Zeichen der großen Empfänge, bei denen die Vertreter der in Berlin akkreditierten Mächte, die Wehrmacht, Partei- und Regierungsvertreter sich einfanden, um dem ersten Beamten des Deutschen Reiches, in diesem Jahr zum erstenmal dem Führer und Volkskanzler Adolf Hitler, und durch ihn dem deutschen Volke für das neue Jahr die Glückwünsche auszusprechen. In der Wilhelmstraße, besonders aber vor der Reichskanzlei und dem bisherigen Haus des Reichspräsidenten, stauten sich die Massen, die dem Führer, der sich mehrfach auf dem Balkon zeigte, zujubelten.

Sofort nach dem Empfang des Diplomatischen Korps erscheint der Führer auf dem Balkon des rechten Palaisflügels, unmittelbar an der Straßenfront. In seiner Begleitung befindet sich u. a. Reichsaußenminister Freiherr von Neurath.

Nicht enden wollende Heilrufe schallen dem Führer entgegen. Die Begeisterung legt sich erst nachdem der Führer wieder in das Zimmer zurücktritt. Ein paar Mitglieder des BdM. haben sich mit einem großen Alpenveilchenstrauß durch die Menge gewunden und stehen mit dem hochgereckten Blumenstrauß inmitten des Dammes. Ein Wink des Führers und die beglückten jungen Mädels in der braunen Jacke dürfen ihm persönlich die Blumen überreichen. Auch zwei Steglitzer Jungvolkjungen hatten dem Führer im Namen ihrer Kameradschaft einen riesigen Blumenkorb überreicht. Der Führer dankte den Jungen persönlich für dieses Geschenk.

Noch eine Ueberraschung bot sich den geduldig Ausharrenden vor dem Palais. Als sämtliche Diplomaten das Palais verlassen hatten, tritt plötzlich die Wache wieder unter Gewehr. Im Portal erscheint der Führer. Umbrandet von dem Jubel der harrenden Menge geht der Führer, nach allen Seiten grüßend, zur Wachtruppe, begrüßt vom Offizier, und schreitet dann die Front ab. Ein kurzes Gespräch mit dem führenden Leutnant hält den Führer noch einige Minuten draußen im Garten zurück. Noch einmal dankt der Führer der Menschenmenge und begibt sich dann wieder in das Palais zurück. Die Wachtrupe tritt ab, der große Neujahrsempfang des Diplomatischen Korps, der erste beim Führer Adolf Hitler, ist beendet.

Der SA.-Vorbeimarsch beim Führer

Der SA. war es ein Herzensbedürfnis, gleich am 1. Tag des Jahres 1935 ihre unwandelbare Treue zu ihrem Führer erneut zu bekunden. Gegen 12 Uhr standen die Ehrensturmbanne der Berliner und Brandenburgischen SA.-Brigade im Lustgarten bereit und gegen 1/2 2 Uhr bot unter brausenden Marschklängen des Gruppenmusikzuges unter Leitung des Standartenführers Fuhsel die Spitze der Kolonne in die Wilhelmstraße ein. In 15er-Reihen, gut ausgerichtet und in strammem Schritt marschierten dann die Ehrenformationen der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg am Führer vorbei, an der Spitze der Obergruppenführer von Jagow.

Die ganze Straße Unter den Linden, die ganze Wilhelm-Straße und die Admiralstraßen waren wiederum von Menschenmengen so dicht gefüllt, daß die Polizei Stricke ziehen mußte, um eine Absperrung und Freihaltung des Straßendammes überhaupt gewährleisten zu können. Eine ungeheure Begeisterung, als die zerfetzten Sturmfahnen, von denen jede auf schwarzem Band den Namen eines Gefallenen trägt, und dann die Standarten mit den sieggewohnten Adlern am Führer vorbeigetragen werden.

Als der letzte Marschtritt verhallt ist und nur noch aus der Ferne abgerissene Musikklänge herüberhallen, begibt sich der Führer durch das große Tor zurück in die Reichskanzlei. Da aber reißt hier und da die Absperrung, und Kinder, Jungen und Mädel, stürmen auf den Führer zu, um ihm Blumen zu bringen, ihm, manchmal frisch und frei, manchmal stockend vor Erregung, Glückwünsche zu bringen und ihm die Hand zu drücken. Fast ein Symbol will es scheinen: Am 1. Tage des jungen Jahres die Jugend mit gläubigen Augen um den Führer geschart.

Anschließend an den Vorbeimarsch unterhielt sich der Führer mit den SA.-Führern der Gruppe Berlin-Brandenburg noch einige Zeit in der Reichskanzlei. Noch mehrmals zeigte sich der Führer im 1. Stockwerk der Reichskanzlei, da mit den gewohnten Sprechchören die erregte große Menschenmasse immer wieder nach ihm verlangte und in immer neuen Versen ihrem Verlangen und ihrer Begeisterung Ausdruck gab. Noch bis in die späten Abendstunden war die Wilhelmstraße von Menschen dicht besetzt, die immer noch darauf hofften, den Führer einmal sehen zu können. Groß war der Jubel, als der Führer zu einer kurzen Ausfahrt noch einmal die Reichskanzlei verließ.

Zeppelin-Weltflughafen Frankfurt a. M.

Friedrichshafen bleibt Werft für die Zeppelin-Luftschiffe — Unterredung mit Kapitän Lehmann

Friedrichshafen, 31. Dezember.

In einer Verlautbarung für die Presse hat Dr. Eckener dieser Tage bekanntlich mitgeteilt, daß er sich mit den zuständigen Stellen dahin geeinigt habe, daß bei Frankfurt a. M. ein neuer Hafen für den „Zeppelin"-Verkehr geschaffen wird, der bereits im Jahre 1936 betriebsfertig sein soll. In einer Unterredung mit unserem Vertreter hat Kapitän Lehmann, der stellvertretende Führer des Luftschiffs „Graf Zeppelin", nunmehr die Angaben Dr. Eckeners unterstrichen und gleichfalls darauf verwiesen, daß Frankfurt für einen Luftschiffhafen bedeutend vorteilhafter gelegen sei als Friedrichshafen, vor allem in geographischer und verkehrstechnischer Hinsicht, zumal da sich dort dann auch die neuen Schnellautostraßen kreuzen würden und gleichzeitig ein großer Flughafen für Verkehrsflugzeuge errichtet werde.

Ueber die Einzelheiten der Vereinbarungen teilte Kapitän Lehmann mit, daß der Luftschiffbau Zeppelin die einschlägigen Verhandlungen mit der Südwestdeutschen Flughafen-AG. geführt habe. Es sei ein Vorvertrag über den Bau einer Halle abgeschlossen worden, die die gleichen Ausmaße bekommen werde wie die ursprünglich für den Fahrbetrieb bestimmte neue Halle auf dem Flugplatz Löwental bei Friedrichshafen. Sie werde also etwa 250 Meter lang, 60 Meter breit und 50 Meter hoch werden. Mit dem Bau der Frankfurter Halle soll im kommenden Jahre sofort begonnen werden. Der neue Luftschiffhafen soll so ausgebaut werden, daß dort die im Dienst befindlichen Luftschiffe auch überholt und repariert werden können. Kapitän Lehmann erinnerte daran, daß das Projekt der Verlegung des eigentlichen Luftschiffhafens von Friedrichshafen weg nicht neu sei, da vor einigen Jahren bei Besuchen Dr. Eckeners in Freiburg, Darmstadt und Baden-Baden die Frage der Schaffung eines großen Luftschiffhafens in der Rheinebene geprüft worden sei, da dieses Gebiet sowohl in meteorologischer und verkehrstechnischer wie auch in räumlicher Beziehung große Vorzüge besitze. Die Delag, die Deutsche Luftschiffbau-AG., die erst vor kurzem ihr 25jähriges Bestehen begehen konnte, und die ihren Sitz in Frankfurt gehabt hat, habe schon seit langem dahin gestrebt, Frankfurt wieder zu einem Luftschiffhafen zu machen.

Die Vorteile des neuen Hafens würden einzig und allein schon daraus ersichtlich, daß es bei seiner um 300 Meter tieferen Lage gegenüber Friedrichshafen möglich werde, die Tragkraft des „Graf Zeppelin" um vier bis fünf Tonnen, die des L. Z. 129 um acht bis neun Tonnen zu steigern, so daß dadurch in den „Graf Zeppelin" rund 20 und in das neue Luftschiff rund 40 Passagiere mehr aufgenommen werden können.

Durch diese für Friedrichshafen und das Bodenseegebiet an sich nicht gerade erfreuliche Verlegung des regelmäßigen Fahrbetriebes werden in der Heimat des Luftschiffbaus wieder ähnliche Verhältnisse entstehen, wie sie im Jahre 1910 bestanden, als dort lediglich die Luftschiffe gebaut wurden, während der Verkehrsbetrieb von einer Reihe anderer deutscher Städte aus, wie beispielsweise von Baden-Baden, Frankfurt, Düsseldorf, Hamburg, Potsdam, Leipzig und Dresden, durchgeführt wurde. In Friedrichshafen wurden ja auch die zahlreichen Nebeltage im Winter von den Luftschiffen als sehr unangenehm empfunden, was dazu führte, daß für einen künftigen, ganzjährigen Verkehr mit Südamerika das spanische Sevilla als europäischer Stützpunkt in Aussicht genommen wurde. Immerhin ist es nach den weiteren Aeußerungen von Kapitän Lehmann noch fraglich, ob von Frankfurt aus sämtliche in Deutschland beginnenden Fahrten ihren Anfang nehmen. Es besteht die Möglichkeit, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin" auch weiterhin in Friedrichshafen stationiert bleibt. Es steht auch fest, daß nur ein Teil der Besatzungsmitglieder seinen Wohnsitz in Zukunft nach Frankfurt wird verlegen müssen. Kapitän Lehmann stellte anschließend fest, daß selbstverständlich daran festgehalten werde, daß Friedrichshafen die Zentrale des Luftschiffbaus und seiner Fortentwicklung bleibt. Es wird auch künftighin der Hauptsitz der Verwaltung und der Werft, d. h. der bautechnischen Abteilung, sein. Dies schon deshalb weil in Friedrichshafen einmal die erforderlichen Einrichtungen vorhanden seien und zweitens der alte, erprobte Arbeiterstamm dort Wurzel geschlagen habe.

Die Lage des neuen Zeppelin-Welthafens

Der neugeplante Zeppelinflughafen, der Ausgangspunkt für die künftigen Luftschiffverbindungen nach Nord- und Südamerika sowie gegebenenfalls auch nach Niederländisch-Indien, wird in der Nähe des Dorfes Mörfelden liegen, in dem Dreieck Frankfurt, Mainz und Darmstadt. Unsere Karte gibt eine Uebersicht über die Lage des neuen Flughafens, d. v. allen Punkten Deutschlands weit bequemer zu erreichen ist als der bisherige Luftschiffhafen Friedrichshafen. Die Arbeiten an dem neuen Luftschiffhafen, der ein Gebiet von 220 Hektar umfassen wird, haben bereits begonnen.

Hitlerjugend feiert Neujahr am Grabe von Herbert Norkus

1935 das Jahr der Ertüchtigung / Reichsjugendführer Baldur von Schirach über die Aufgaben der HJ.

fk. **Berlin**, 1. Januar.

Bei einer eindrucksvollen Neujahrsfeier der Hitlerjugend am Grabe des vom marxistischen Untermenschentum ermordeten Hitlerjungen Herbert Norkus hielt der Reichsjugendführer Baldur von Schirach eine im Rundfunk verbreitete Rede, in der er u. a. feststellte, daß das Jahr 1934 der jungen Generation gezeigt hat, daß auch ganz junge Menschen bedeutende Leistungen vollbringen können, wenn sie im sozialistischen Geiste, d. h. einig und kameradschaftlich zusammenwirken.

Auf die Aufgaben des neuen Jahres übergehend, erklärte der Reichsjugendführer die zur Verhinderung einer Ueberlastung der HJ.-Führer verhängte Mitgliedersperre mit sofortiger Wirkung für beschränkte Zeit für aufgehoben. Als Neujahrsgeschenk der Hitlerjugend an die gesamte deutsche Jugend tritt eine Milderung des Verbotes der Doppelmitgliedschaft insofern ein, als jeder Einheit der nationalsozialistischen Jugendverbände (Jungvolk, BdM. und HJ.) gestattet wird, Gäste — auch aus katholischen Jugendverbänden — aufzunehmen.

Die Arbeit des neuen Jahres beginnt mit den Führertagungen aller Gebiete; an vierzehn dieser Tagungen nimmt der Reichsjugendführer selbst teil, um im einzelnen die Richtlinien der kommenden Arbeit zu geben.

„Das ganze Jahr 1935 wird zum Jahr der Ertüchtigung erklärt. Es gilt, den Gesundheitszustand der gesamten deutschen Jugend zu heben und die Fehler und Nachlässigkeiten der vergangenen Erziehungsepoche zu überwinden. Mit meiner Forderung nach körperlicher und beruflicher Höchstleistung muß ich als Führer der mir anvertrauten Jugend ganz besonders harte Bestimmungen gegen solche Unterführer und Unterführerinnen erlassen, die es zu einer Ueberanstrengung der von ihnen geführten Jugendlichen kommen lassen. Solche Jugendführer und Jugendführerinnen, die entgegen den ihnen erteilten Weisungen, die ihnen folgende Jugend in ihrem Gesundheitszustand gefährden, werden mit Wirkung vom 1. Januar 1935 mit Ausschluß aus der Hitlerjugend bestraft. Es muß für die Jugend, die des Führers Namen trägt, die höchste Ehre sein, sich den Ehrentitel der zuchtvollsten Organisation Deutschlands zu erwerben."

Der Reichsjugendführer schloß seine Rede mit einem besonderen Gruß an die deutsche Elternschaft und einem Treubekenntnis zur Fahne des Führers.

Vorteilhafte Mischung aller Berufe

Die berufliche Gliederung der Bevölkerung in den württembergischen Oberämtern

Nach den Ergebnissen der Berufszählung vom 16. Juni 1933 zählten 40,3 Prozent der Gesamtbevölkerung zu Industrie und Handwerk, 27,7 Prozent zur Land- und Forstwirtschaft, 12,8 Prozent zu Handel und Verkehr, 7,0 Prozent zum öffentlichen Dienst (Staat, Gemeinde usw.) und zur privaten Dienstleistung und 2,0 Prozent zu den häuslichen Diensten. Weitere 10,2 Prozent der Bevölkerung lebten von eigenem Vermögen, von Renten und Pensionen oder sonstigen nicht aus berufstätiger Arbeit stammenden Privateinkommen. Zählt man die Arbeitslosen und ihre Angehörigen ab, die von öffentlichen oder auch privaten Mitteln unterhalten werden müssen, so zeigt sich, daß im Zeitpunkt der Erhebung Industrie und Handwerk nicht 40,3 Prozent der Gesamtbevölkerung, sondern nur 33 Prozent ernähren konnten. Die übrigen Wirtschaftsabteilungen, die von der Arbeitslosigkeit ungleich weniger getroffen worden sind, haben dagegen nahezu allen Berufszugehörigen den Unterhalt geboten: so geben Land- und Forstwirtschaft tatsächlich 27,4 Prozent der Gesamtbevölkerung Verdienst und Brot, Handel und Verkehr 11,8 und die sonstigen Erwerbszweige 8,7 Prozent. Während im Landesdurchschnitt Industrie und Handwerk die Haupterwerbsquelle bilden, treten sie in vielen Teilgebieten des Landes mehr oder minder zugunsten der Land- und Forstwirtschaft oder auch eines anderen Wirtschaftszweiges zurück. Im ganzen ergibt sich eine für das gesamte Wirtschaftsleben sehr vorteilhafte Mischung von Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und anderen Berufszweigen. Fast überall im Lande reihen sich industrielle und landwirtschaftliche Bezirke in wechselnder Folge aneinander. Dies gilt auch für das nach außen als stark industrialisierte in Erscheinung tretende Gebiet des Neckars und der Fils; selbst hier finden sich inmitten des Industriebezirks oder unmittelbar angrenzend weitgehend landwirtschaftlich durchsetzte Striche, wie umgekehrt auch in überwiegend landwirtschaftlichen Gegenden immer wieder mehr oder weniger ausgeprägt industrielle Enklaven anzutreffen sind.

Gliedert man die Bevölkerung der einzelnen Teilgebiete nach den Quellen ihres Lebensunterhalts im Zeitpunkt der Zählung, so zeigt sich, daß im früheren Neckarkreis 10,8 Prozent der Bevölkerung als arbeitslose, aber arbeitsfähige Personen und als erwerbslose Angehörige von Arbeitslosen aus öffentlichen oder auch privaten Mitteln unterhalten werden mußten und daß weitere 10,5 Prozent keine eigentliche Berufstätigkeit ausübten, sondern als sogenannte berufslose Selbständige vom eigenen Vermögen, Renten, Pensionen oder sonstigen Einkünften lebten. Von wirklicher Erwerbsarbeit lebten 78,7 Prozent der Gesamtbevölkerung. In den übrigen früheren Kreisen war die Zahl der Arbeitslosen (und ihrer Angehörigen) entsprechend dem geringeren Grad der Industrialisierung niederer: im Jagstkreis waren es nur 6,4, im Donaukreis 7,4 und im Schwarzwaldkreis 8,7 Prozent der Bevölkerung. Verhältnismäßig gleichmäßig ist die Schicht der berufslosen Selbständigen in diesen Kreisen vertreten, nämlich mit 10,7 Prozent im Jagstkreis, 10,5 Prozent im Donaukreis und 9,2 Prozent im Schwarzwaldkreis. Im Rahmen der eigentlichen Erwerbstätigkeit tritt im früheren Neckarkreis die Land- und Forstwirtschaft als Quelle des Lebensunterhalts stark zurück. Der Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Bevölkerung beträgt hier nach dem Stand vom 16. Juni 1933, an dem sich inzwischen kaum etwas geändert haben dürfte, nur 16 Prozent; im Jagstkreis beziffert er sich dagegen auf 42,1, im Donaukreis auf 34,8 und im Schwarzwaldkreis auf 29,0 Prozent. Umgekehrt beziffert sich der Anteil der industriellen und gewerblichen Bevölkerung im Jagstkreis auf 26,4, im Donaukreis auf 29,4, im Schwarzwaldkreis auf 37,6 und im Neckarkreis auf 35,3 Prozent. Daneben ernährten im Neckarkreis auch Handel und Verkehr und außerdem der öffentliche Dienst, die private Dienstleistung und die häuslichen Dienste einen wesentlich größeren Teil der Bevölkerung als in allen übrigen Kreisen. Vom Handel und Verkehr leben nämlich im Neckarkreis 16,5 und von sonstigen Erwerbszweigen 10,9 Prozent der Bevölkerung, während in den anderen Kreisen die Anteilsziffern meist sehr erheblich unter 10 Prozent bleiben.

Trotz des starken industriellen und kommerziellen Einschlags gibt es auch im früheren Neckarkreis Oberämter mit zahlreicher landwirtschaftlicher Bevölkerung. So beträgt der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung des Oberamts Brackenheim, das dem Heilbronner Industriebezirk vorgelagert ist, 54,3 Prozent und der Anteil des zwischen dem Heilbronner und Ludwigsburger Bezirk liegenden Oberamts Marbach 49,5 Prozent. Die geringste landwirtschaftliche Bevölkerung weisen außer der Landeshauptstadt die Oberämter Eßlingen (10,0 Prozent), Ludwigsburg (12,3 Prozent) und Heilbronn (16,3 Prozent) auf. Die stärkste industrielle Bevölkerung, die heute nach der Wiedereinreihung eines großen Teils der Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß nicht unerheblich zahlreicher sein dürfte als im Zeitpunkt der Zählung, besitzen die Oberämter Eßlingen (47,3 Prozent), Böblingen (45,3 Prozent), Stuttgart-Amt (43,3 Prozent) und Besigheim (40,3 Prozent). Ueber den höchsten Anteil arbeitsloser Bevölkerung verfügte das Oberamt Maulbronn mit 13,8 Prozent, was hauptsächlich auf die weitgehende Stillegung der unmittelbar benachbarten Pforzheimer Schmuck- und Edelmetallindustrie zurückzuführen ist. Im früheren Schwarzwaldkreis steht das Oberamt Balingen mit der größten industriellen Bevölkerung an der Spitze; ihr Anteil beträgt hier 56,6 Prozent. Im Gegensatz dazu zählt das angrenzende Oberamt Sulz zu den Bezirken stärkster landwirtschaftlicher Durchsetzung; es wird in diesem Kreis mit 54,6 Prozent landwirtschaftlicher Bevölkerung nur noch vom Oberamt Herrenberg übertroffen, wo die Anteilsziffer 56,3 Prozent lautet. Die höchste Arbeitslosenziffer brachte hier das Oberamt Neuenbürg mit 16,0 Prozent, und zwar aus dem gleichen Grunde wie das oben erwähnte Oberamt Maulbronn. Im früheren Jagstkreis ist die Industrie nur im Oberamt Heidenheim stärker vertreten; der Anteil der industriellen Bevölkerung beträgt hier 49,3 Prozent. In diesem Kreise liegen auch die Oberämter mit der größten landwirtschaftlichen Bevölkerung, nämlich Gerabronn (61,0 Prozent), Künzelsau (60,4 Prozent), Gaildorf (58,7 Prozent) und Ellwangen (57,5 Prozent). Bemerkenswert ist die starke Vertretung der vom Handel und Verkehr lebenden Bevölkerung des Oberamts Crailsheim mit 17,1 Prozent, die im ganzen Lande nur von Stuttgart-Stadt mit 25,6 Prozent und vom Oberamt Ulm mit 20,4 Prozent übertroffen wird. Die Ursache der hohen Crailsheimer Ziffer bilden die bekannten im Oberamt gelegenen Hausierer-Gemeinden Matzenbach, Ingersheim, Unterdeufstetten und Wildenstein sowie die ungewöhnlich zahlreiche handeltreibende Bevölkerung der Oberamtsstadt Crailsheim selbst. Im früheren Donaukreis ist die Industrie hauptsächlich im Nordteil ansässig. Hier sind es in erster Linie die Oberämter Geislingen, Göppingen und Kirchheim. Die landwirtschaftliche Bevölkerung stellt die höchsten Anteile in den Oberämtern Riedlingen (58,1 Prozent), Münsingen (57,3 Prozent), Leutkirch (52,5 Prozent), Ehingen (48,0 Prozent) und Waldsee (47,1 Prozent). Die auffallend starke Besetzung der sonstigen Wirtschaftszweige (öffentlicher Dienst, private Dienstleistung usw.) beim Oberamt Ulm mit 14,4 Prozent der Einwohnerschaft ist hauptsächlich auf die Militärbevölkerung der Garnison Ulm zurückzuführen.

Soldaten als Mitglieder erwünscht

Auf Anfragen verschiedener Dienststellen über den Eintritt von Wehrmachtsangehörigen in den Reichsluftschutzbund, hat der Reichswehrminister entschieden, daß gegen die Mitgliedschaft von Wehrmachtsangehörigen (Soldaten, Beamten, Angestellten und Arbeitern) beim Reichsluftschutzbund keine Bedenken bestehen. Es sei vielmehr erwünscht, wenn möglichst viele Wehrmachtsangehörige dem Reichsluftschutzbund als Mitglieder beitreten. Die Uebernahme von Aemtern innerhalb des Reichsluftschutzbundes sei nur angängig, wenn dienstliche Interessen dadurch nicht beeinträchtigt werden. Ein körperschaftlicher Beitritt ganzer Truppenteile sei unzulässig.

Kostenfreie Schulräume für die HJ.

zum Staatsjugendtag

Der Reichs- und preußische Innenminister hat den nachgeordneten Behörden zur Kenntnis gebracht, daß er im Einvernehmen mit dem Reichs- und preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung keine Bedenken dagegen habe, daß die Gemeinden der Hitlerjugend für die Durchführung des Staatsjugendtages Schulräume einschließlich Heizung und Beleuchtung unentgeltlich zur Verfügung stellen, soweit die Gemeinden, wenn die Einrichtung des Staatsjugendtages nicht getroffen wäre, die Schulräume einschließlich Beleuchtung und Beheizung für den Unterricht vorhalten müßten.

Sicherung marschierender Kolonnen

Der Reichs- und preußische Innenminister stellt in einem Erlaß an die Landesregierungen und alle Polizeibehörden Preußens fest, daß die immer noch vorkommenden schweren Unfälle marschierender Kolonnen nicht nur auf gewissenloses Verhalten von Kraftfahrern zurückzuführen sind, sondern vielfach in der ungenügenden Beachtung der Sicherungsvorschriften durch die Führer marschierender Kolonnen ihren Ursprung haben. Der Minister verweist deshalb nochmals auf die für die Sicherung marschierender Kolonnen in der Reichsstraßenverkehrsordnung erlassenen Schutzvorschriften und macht den Polizeibehörden ihre scharfe Ueberwachung zur Pflicht.

2300 Paar warme Socken

Der Reichsbeauftragte des Winterhilfswerks hat bestimmt, daß auch die hilfsbedürftigen Wanderer, die heimatlos und mittellos auf der Landstraße wandern, im Rahmen des Winterhilfswerks unterstützt werden sollen, wenn sie als geordnete Wanderer gelten können. In allen 43 württembergischen Wanderarbeitsstätten ebenso wie in den Arbeiterkolonien und Herbergen zur Heimat werden deshalb Weihnachtsfeiern abgehalten, bei denen die Wanderer mit praktischen Gegenständen beschenkt wurden. Die Gauführung des Winterhilfswerks ließ den Wanderarbeitsstätten zur Abgabe an die Wanderer 2300 Paar warme Socken zukommen. So wurde in Württemberg überall in den Weihnachtstagen im Sinn des Führers auch der mittellosen Wanderer gedacht.

Ist Brigitte schuldig?

Roman von Karl Ludwig Reinold

Urheberrechtsschutz der Romanzentrale C. Ackermann, Stuttgart

4]

„Das wird alles wieder werden, Herr Randolph. Nur nicht den Mut verlieren!"

Nach einer Stunde wurde Robert wieder unruhig, und Frau Wolter hatte ihre Mühe, ihn in die Sofaecke zu bringen. Nach zwei Stunden fragte Robert fast ohne Unterlaß, ob sie denn gar keine Erklärung für Brigittes Verschwinden habe. Und da wußte auch Frau Wolter keine Antwort mehr. Ihr wurde jetzt selber etwas unbehaglich zumut, denn mittlerweile war es elf Uhr geworden.

„Ich halte das Warten nicht mehr aus, Frau Wolter. Ob ich hinuntergehe und nachforsche?"

„Wo wollen Sie denn nachforschen?" fragte sie ziemlich kleinlaut.

Das wußte Robert auch nicht. Suche mal jemand einen Menschen in einer Riesenstadt wie Berlin! Tage, nein, Wochen konnten vergehen, ehe es selbst der Polizei möglich war, Spuren zu entdecken.

3.

Um zwölf Uhr, fast genau um Mitternacht, nach einer weiteren Stunde unruhvollen Wartens und lastenden Schweigens, klingelte es plötzlich. Sie fuhren hoch wie von einem elektrischen Schlag.

„Brigitte hat doch einen Schlüssel!" sagte Frau Wolter und rang die Hände, als wisse sie nicht, was sie tun sollte.

„Vielleicht hat sie ihn verloren!" antwortete Robert ebenso ratlos und unentschlossen.

In diesem Augenblick klingelte es wieder. Robert schien es, als schlüge die Glocke schärfer und fordernder an.

„So öffnen Sie doch, Frau Wolter! Oder, warten Sie, ich werde selber gehen."

Entschlossen öffnete er die Tür. Da stand vor ihm in gelassener Haltung ein gutgekleideter Herr. Robert schätzte ihn auf vielleicht 35 Jahre. Das Lächeln, das der nächtliche Besucher anfangs aufgesetzt hatte, verschwand, je länger und feindseliger Robert ihn anstarrte.

„Sie wünschen, bitte?" sagte Robert nicht ohne Schärfe.

„Ich wünsche Frau Wolter zu sprechen."

„In welcher Angelegenheit?"

„In einer Sache, die nur Frau Wolter angeht."

Robert fühlte, wie ihm das Blut zu Kopf stieg. Die Gelassenheit des Besuchers reizte seinen Zorn.

„Wie kommen Sie überhaupt hier ins Haus? Wohnen Sie hier?"

„Der Hausverwalter war so freundlich, mir zu öffnen. Wollen Sie nun bitte die Güte haben, mich Frau Wolter zu melden? Die Zeit drängt."

Robert empfand große Lust, dem Besucher kurzerhand die Tür zu weisen. Er hatte ein Gefühl, als stände vor ihm ein Feind. Sonderbarerweise kam ihm der Gedanke nicht, ihn mit Brigitte in Verbindung zu bringen. Erst als Frau Wolter hinter ihm stand und den Fremden aufforderte, ins Zimmer zu treten, fiel ihm ein, daß er ja Nachricht von Brigitte bringen könne.

„Mein Name ist Sommer," sagte der Fremde mit einem gewinnenden Lächeln zu Frau Wolter. „Ich habe Ihnen einen Brief zu überbringen."

„Von wem?" fragte Robert rasch, und eine plötzlich aufsteigende Angst schnürte ihm beinahe die Kehle zu.

Der Mann, der sich Sommer nannte, sah ihn kurz an, als wolle er damit andeuten, daß Robert ihn gar nichts angehe, dann wandte er sich wieder Frau Wolter zu.

„Der Brief stammt von Fräulein Holl."

Von Brigitte! Mit einem Schritt trat Robert dicht vor Sommer hin.

„Was haben Sie mit Fräulein Holl zu schaffen?!" schrie er.

„Sie scheinen die Situation nicht ganz zu erfassen," sagte wiederum gelassen Sommer. „Ich glaube mich deutlich ausgedrückt zu haben: Der Brief ist für Frau Wolter bestimmt."

„Fräulein Holl ist meine Verlobte!" sagte Robert nur mühsam beherrscht. Die Hände krampften auf und zu, als wollten sie im nächsten Augenblick dem andern an die Kehle. „Fräulein Holl ist verschwunden, Herr, seit Stunden verschwunden! Ich glaube, daß mich der Brief sehr viel angeht!"

Sommer zuckte als Entgegnung nur mit den Achseln.

Inzwischen hatte Frau Wolter mit zitternden Händen den Brief geöffnet und las. Robert sah mit steigendem Schrecken, wie sie blaß wurde und wie in ihre Augen, die sonst so gütig und ruhig blicken konnten, Schatten der Furcht kamen.

„Das ist ja gar nicht möglich!" sagte sie dann leise und im höchsten Maß ungläubig. „Wo ist sie denn . . . Herr Sommer?"

Robert hatte ihr den Brief aus der Hand gerissen. An der Schrift war nicht zu zweifeln. Sie stammte von Brigitte. Aber auf den ersten Blick erschien es ihm, als sei der Brief in großer seelischer Erregung geschrieben worden. Die Unregelmäßigkeit der Zeilen und Buchstaben hätte auch jedem andern sofort auffallen müssen.

Was Brigitte schrieb, war so außergewöhnlich, daß Robert fühlte, wie alle Kraft ihn verließ und sich eiserne Ringe um die Brust legten, die das Atmen fast unmöglich machten. Da stand auf dem Papier, daß plötzlich Umstände eingetreten seien, die es Brigitte unmöglich machten, nach Hause zurückzukehren. Frau Wolter möge nicht böse sein, und sie, Brigitte, danke ihr für alle Sorge, die Frau Wolter sich um sie gemacht habe. Frau Wolter möge ferner dem Ueberbringer des Briefs die notwendigen Sachen und Kleidungsstücke mitgeben.

Robert ließ den Brief sinken und starrte Sommer an.

„Wer sind Sie?" fragte er, und er fühlte, wie die Abneigung gegen diesen Menschen wiederkehrte. — „Habe ich das nicht bereits gesagt?" erwiderte Sommer mit einem Lächeln. „Aber zu Ihrer Aufklärung und Beruhigung kann ich Ihnen mitteilen, daß ich nichts weiß. Ich kenne nicht einmal den Inhalt des Briefs. Ein Herr, den ich nur flüchtig kenne, bat mich um eine Gefälligkeit, nämlich diesen Brief hierherzubringen und auf Antwort zu warten. Das ist alles."

„Wer das glaubt!" höhnte Robert.

„Ich kann Sie natürlich nicht dazu zwingen."

Wieder zuckte Sommer nur mit den Achseln. Frau Wolter stand unschlüssig da, unfähig, in das Rededuell einzugreifen.

„Sie packen nichts ein, gar nichts, Frau Wolter!" sagte Robert. „Oder . . . doch, legen Sie alles, was Brigitte nötig hat, in einen Koffer. Schnell, Frau Wolter!"

Er hatte eine Idee: Sommer den Koffer aushändigen und ihm folgen. Auf diese Weise wäre es ihm vielleicht möglich, Brigittes Aufenthaltsort zu erfahren.

Fortsetzung folgt

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wegweiser für die deutsche Mutter

Im Einvernehmen mit dem Amt für Volksgesundheit und dem Amt für Volkswohlfahrt bei der obersten Leitung der PO. ist ein „Ratgeber für Mütter" geschaffen worden, auf dessen Bedeutung Reichsminister Dr. Frick in einem Erlaß hinweist. Der Verlag „Mutter und Kind", Bielefeld, wolle diesen Ratgeber umsonst an Standesämter und Mütterberatungsstellen liefern. Minister Dr. Frick erklärt, daß dieser „Ratgeber", an dem maßgebliche Vertreter der NSDAP. mitgearbeitet haben, seine Aufgabe, der deutschen Mutter ein Wegweiser für die Pflege ihres Kindes zu sein, gut zu erfüllen scheine. Da eine allgemein und gleichmäßig durchgeführte Belehrung der Mütter im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege erwünscht sei, empfehle er, alle Standesämter und sonstigen in Betracht kommenden Stellen in geeigneter Form auf diese Druckschrift aufmerksam zu machen. Das Heft könne durch den Verlag unmittelbar oder durch die zuständigen NSV.-Stellen bezogen werden.

Das endgültige Ergebnis der deutschen Kartoffelernte

Bei einer Gesamternteflächе von 2 905 650 Hektar (1933: 2 888 817 Hektar) ergibt sich nach den endgültigen Zusammenstellungen des Statistischen Reichsamtes eine Kartoffelernte von 46 780 621 Tonnen gegen 44 071 412 Tonnen im Jahre 1933 und 47 016 427 Tonnen im Jahre 1932. Der Durchschnittsertrag je Hektar stellte sich auf 160,9 (152,6) Doppelzentner. Von der Gesamternte wurden als erkrankt bezeichnet 2 018 692 Tonnen oder 4,3 Proz. gegen 1 358 619 Tonnen oder 3,1 Proz. im Vorjahr und 2 025 407 Tonnen oder 4,3 Prozent im Jahre 1932. Das gegen das Vorjahr verbesserte Ergebnis ist vor allem auf die Spätkartoffelernte zurückzuführen.

84 v. H. Umsatzsteigerung bei der deutschen Kraftradindustrie

Nach einer Zulassungsstatistik der D. Bergw.-Zeitung hat der Absatz an NSU.-D-Rad-Krafträdern in den Monaten Januar—November 1934 mit 14 533 gegenüber 6 951 in der Vergleichszeit des Vorjahres eine Steigerung um 109 Prozent erfahren und sich damit an die zweite Stelle unter den deutschen Motorradfabriken heraufgearbeitet. An erster Stelle steht DKW. mit 23 798 (11 179) Krafträdern und einer Steigerung von 113 Prozent. Unter Berücksichtigung der Klasseneinteilung (bis 200 Kubikzentimeter und über 200 Kubikzentimeter) ergibt sich, daß bei NSU.-D-Rad der Anteil des Kleinkraftrades von 60 auf 76 Prozent gestiegen, bei DKW. dagegen von 77 auf 66 Prozent zurückgegangen ist. Insgesamt ergibt sich bei den neun hauptsächlichsten Markenfirmen 1934 (11 Monate) eine Steigerung des Kraftradabsatzes von 36 772 auf 63 488, d. i. 83,4 (73,4) Prozent des Gesamtabsatzes.

Die litauischen Anklagen unhaltbar

Vernehmung des Führers der Sozialistischen Volksgemeinschaft im Memelländer Prozeß

tp. **Kowno**, 1. Januar.

Der 12. Verhandlungstag im Prozeß gegen die 126 Memeldeutschen brachte die Vernehmung des Hauptangeklagten Dr. Neumann, des Führers der Sozialistischen Volksgemeinschaft. Er bezeichnete die Anklageschrift kurzerhand als ein Mißverständnis; seine Partei habe sich durchaus loyal im Sinne des Memelstatuts betätigt und jede politische Bindung an die NSDAP. abgelehnt. Wenn er, wie die Anklage ihm vorwirft, in einer Geheimversammlung für die Lostrennung des Memellandes von Litauen gesprochen hätte, dann gehörte er heute nicht vor einen Gerichtshof, sondern in das Irrenhaus.

Im darauffolgenden vierstündigen Verhör stellte Dr. Neumann fest, daß er Disziplinarstrafen nur deshalb eingeführt habe, weil er durch diese Maßnahmen Bestrafungen durch den Kriegskommandanten von Memel vorbeugen wollte, weil dieser für Vergehen, die in Litauen mit nur 50 Lat geahndet werden, zwei Monate Zuchthaus verhängt.

Die dann vernommenen Angeklagten Bertuleit und Rademacher wiesen gleichfalls alle Anschuldigungen der Anklageschrift zurück.

Vermischte Nachrichten

Kartoffeln als Zierpflanze

In Deutschland werden jetzt etwa 400 Millionen Kilo Kartoffeln gebaut. Die Kartoffel wurde in Deutschland im Jahre 1587 von dem deutschen Arzt Scholz in Breslau eingeführt, und zwar zunächst, wie das seit 1553 auch in Sevilla üblich war, als exotische Zierpflanze.

Auch eine Beschäftigung

Die größte Flagge der Welt nähte eine junge Amerikanerin namens Josephine Mulford mit eigener Hand. Sie war so groß, daß drei Bataillone Soldaten darauf stehen konnten, wenn sie ausgebreitet am Boden lag, und sechs starke Männer waren nötig, um sie zu tragen. Das junge Mädchen brauchte über ein Jahr zum Nähen, obwohl es Tag für Tag daran arbeitete. Nicht weniger als 825 000 Stiche mußten gemacht werden. Josephine Mulford erlebte es noch, daß die größte Fahne der Welt, ihr Werk, auf dem Madison Square Garden in Neuyork wehte; dann starb sie infolge der Ueberanstrengung, die die Arbeit verschuldet hatte.

Eines der sieben Weltwunder

Der berühmte Koloß von Rhodos war 32 Meter hoch und stand in der Nähe des Hafeneingangs. Nur wenige konnten den Daumen der Figur umfassen, und jeder seiner Finger war größer als sonst eine ganze Statue. Nachdem er 66 Jahre gestanden hatte, zerbrach er infolge eines Erdbebens im Jahre 227 v. Chr. Fast 900 Jahre lag er auf der Erde, bis ein arabischer General im Jahre 672 die Trümmer an einen Händler verkaufte, der 900 Kamele mit dem Erz belud.

Unsere Kurzgeschichte:

Die alte Schreibmaschine

Von Fred Lang

„Du treibst mich noch zum Wahnsinn mit dieser alten Klapperkiste!" zischte mich meine Frau an und hielt mir einen längeren Vortrag über Karlchen. Karlchen, das ist meine Schreibmaschine. Sie ist nicht mehr sehr neu, und auch nicht besonders gut erhalten, sie knattert beim Schreiben wie ein überdrehter Rennwagen, und wenn ihr mal das, was ich schreibe, nicht gefällt, bleibt sie einfach stehen. Man kann daraus mit Recht schließen, daß Karlchen Charakter hat und kritisch veranlagt ist. Die Typen kriegen oft Streit miteinander und schlagen sich, weil jede zuerst ankommen will und manchmal zerspringt das Farbband vor Wut. Ich habe meiner Frau erklärt, Schreibmaschinen hätten oft eine verdammte Aehnlichkeit mit Frauen, aber meine Frau hat keinen Humor und wird immer gleich wütend.

Alles Reden half nichts, ich mußte zum Schreibmaschinenhändler gehen und mir eine neue Maschine aussuchen. Nachmittags kam sie, riesig groß, eitel blitzend, überaus anspruchsvoll aussehend und mit einer ellenlangen Gebrauchsanweisung. Protzig stand sie auf dem Schreibtisch und zeigte unserem braven alten Karlchen die Zähne, die neuen nickelblinkenden Zähne. Eigentlich sollte Karlchen gar nicht mehr da sein, ich hatte ihn in Zahlung geben wollen. „Wat?" hatte der Mann im Laden gesagt, „die olle Kommode kann ick doch nich nehm, auf die bleib ick ja sitzen". Na, und da war Karlchen eben wieder mit nach Hause gewandert und sollte in den Keller. Frauen sind wunderliche Geschöpfe. Jetzt tat Karlchen meiner Frau plötzlich leid. Und wie wir uns den mürrischen alten Klapperkasten noch einmal wehmutsvoll ansahen, da stieg seine ganze Jugend wieder vor uns auf, und immer wieder fielen uns neue Episoden aus Karlchens Leben ein. Wie stolz waren wir damals gewesen, als wir ihn gekauft hatten, und wie lange hatten wir gespart, um ihn anzuschaffen. Weißt du noch, wie wir uns gestritten haben: Schreibmaschine oder zwei neue Sessel? Und wie sorgfältig sind wir mit ihm umgegangen, wie unglücklich waren wir über die erste Schramme in seinem Lederkasten, und wie eilig brachten wir ihn zur Reparatur, als einmal eine Kleinigkeit verbogen war. Später haben wir uns ja nicht mehr so aufgeregt, und er wurde auch nicht mehr so oft geputzt und geölt wie in seinen ersten Jugendtagen.

Was haben wir doch alles mit Karlchen geschrieben — wenn er ein Auto wäre, hätte er gut und gern schon seine 75 000 Kilometer drauf, der alte Kerl. Wieviel tausend Bogen Papier sind durch ihn gewandert, tipp-tipp, wieviel Farbbänder hat er gefressen?

Weißt du noch, wieviel Briefe du mir geschrieben hast, als ich krank gewesen war und verreisen mußte? Jetzt schreibst du meistens Postkarten! Erinnerst du dich noch, wie wir das Zeugnis für unsere Selma geschrieben haben, daß es so ein Mädchen nie wieder gibt und wie sie vor Rührung geheult hat über das schöne Zeugnis und vor Traurigkeit, daß sie weg mußte? Und das Gedicht, zu Lottes Verlobung, und nachher ist die ganze Geschichte wieder auseinandergegangen, aber unser Verlobungsgeschenk haben wir nie wieder gekriegt. Und der Brief an den Nachbarn damals, weil er seinen Lautsprecher immer so hat brüllen lassen, und dann ist er auch noch frech geworden, und wir haben ihn bei der Polizei angezeigt. Fünf Mark hat er zahlen müssen. Jetzt ist er ja etwas leiser geworden. Die Frau trägt ihren Mantel aus dem vorigen Jahr, da scheint's also auch nicht mehr so berühmt zuzugehen, wie früher. Du, im Winter brauch ich aber unbedingt einen neuen Mantel. Mehr als die Schreibmaschine kostet er auch nicht, ja, hätt'ste dir früher überlegen müssen, warum konnt'ste denn nicht mehr mit dem guten alten Karlchen auskommen. Ueberhaupt war die Schrift von Karlchen schöner als die von der neuen und weniger Platz hat er auch weggenommen.

Ich setzte mich an die neue Maschine, bewunderte sie, probierte, betastete, zog an allen Hebeln, drehte an allen Schrauben. Und dann wollte ich einen reizenden kleinen Artikel darauf schreiben: „Die neue Schreibmaschine". Aber das Biest rückte und rührte sich nicht, kein Buchstabe kam heraus, ich war nahe daran, es an die Wand zu feuern. Da sah ich auf Karlchen, der in der Ecke stand, fremdtuend, beleidigt. Und da schien es mir, als ob er höhnisch mit seinen wackligen, rostigen Tasten grinste, das gute alte Karlchen. Ich stellte ihn auf den Schreibtisch, auf seinen alten, angestammten Platz, und dann schrieb Karlchen, butterweich, elegant, mit Hingebung. — sein Schwanenlied. Leb', wohl, Karlchen!

Humor

Erwachsen

Das zehnjährige Trudchen geht seltsam stolz und erhobenen Hauptes umher. Man sieht ihm an, daß es etwas sehr wichtiges auf dem Herzen hat. Endlich tut ihm die Mama den Gefallen, zu fragen.

„Zu mir hat eben jemand ‚Sie' gesagt", berichtet Trudchen.

„Ach, wer war denn das?"

„Das Fräulein am Telephon".

•

Schriftwechsel

Telegramm von Müller & Co. an Meier Söhne: „Können Auftrag leider nicht ausführen, ehe letzte Lieferung bezahlt."

Telegramm von Meier Söhne an Müller & Co.:

„Bestellung ungültig. Können nicht so lange warten."

•

Ballgeflüster

„Gnädiges Fräulein, haben Sie sich nicht auch schon mal gewünscht, Sie möchten ein Mann sein?"

„Nein, noch nie! Und Sie?"

•

„Lerche mit „e" ist ein Vogel, Lärche mit „ä" ist ein . . . na, Karl?"

„Ein Fehler, Herr Lehrer!"

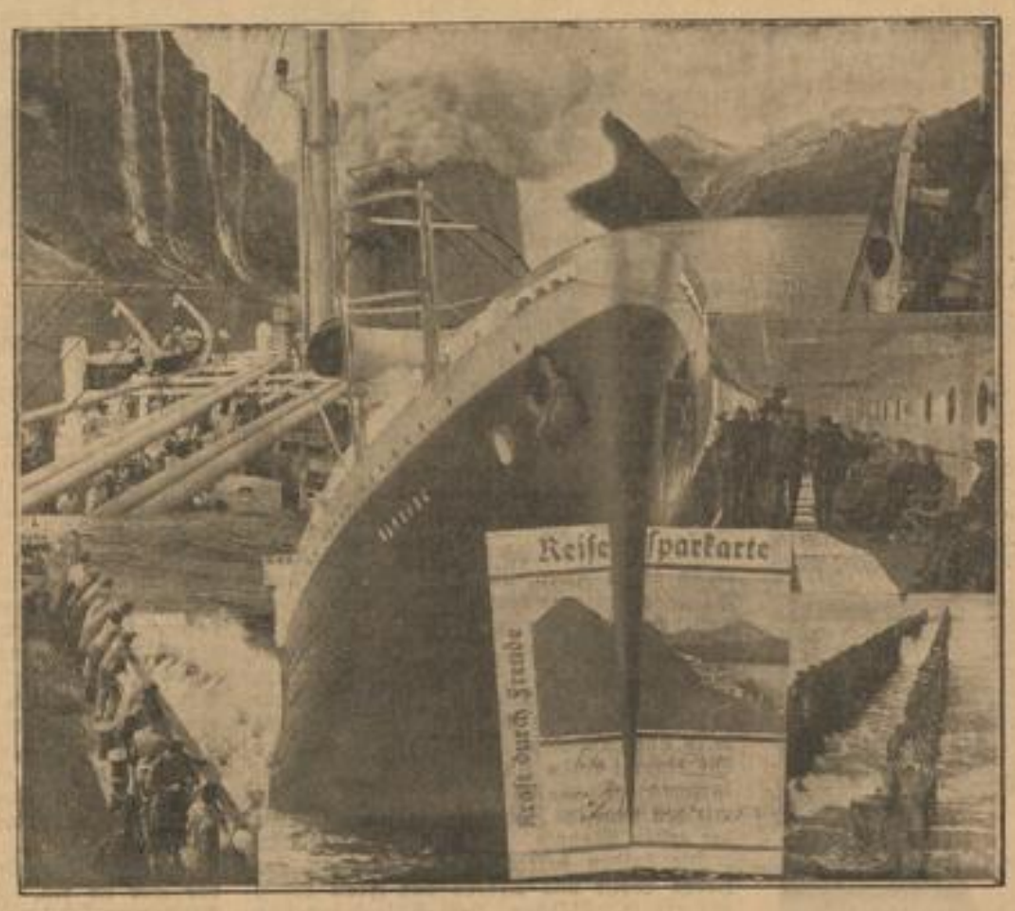
Jetzt ist die Zeit dafür!

Nämlich Pläne für den nächsten Urlaub zu machen. Willst du im Sommer 1935 an die See fahren oder ins Gebirge? Oder gar mit einem unserer großen Dampfer über das Meer zu den norwegischen Fjorden?

Du wirst es wollen. Jeder wird es wollen. Aber — denkst du — wo nehme ich das Geld dazu her?

Nun, lieber Freund, wir wissen, daß auch die sensationell niedrigen Preise der N.S.G. „Kraft durch Freude" von den ärmeren Schichten, die ja gerade drankommen sollen, nicht so ohne weiteres aus der Westentasche gezahlt werden können. Dafür aber ist die „Reisesparkarte" geschaffen worden. Hast du dich schon darum gekümmert?

Schieb es nicht etwa auf die lange Bank; denn die Monate bis zum nächsten Sommer sind schnell um, und wenn du dann nichts gespart hast, wird es dir leid tun. Geh lieber gleich zu dem „Kraft-durch-



Freude"-Wart deines Betriebes und laß dir eine Reisesparkarte ausstellen. Du kaufst dann jede Woche eine Marke zu 50 Pfennig und klebst sie ein. Und wenn die Karte voll ist, hast du soviel zusammen, daß du eine der herrlichen Urlaubsreisen mitmachen kannst.

Du fürchtest, 50 Pfennig pro Woche wirst du nicht erübrigen können? Nun, wir haben schon heute eine ganze Reihe von Betriebsführern, die ihrer Gefolgschaft als Anerkennung für besondere Leistungen Sparmarken zukommen lassen. Vielleicht tut das auch dein Betriebsführer, und wenn du dir jetzt zu Weihnachten von deinen Freunden und Verwandten Sparmarken schenken läßt — dann hast du die Karte eher voll, als du denkst. Es gibt ja so viele Gelegenheiten, sich Sparmarken schenken zu lassen . . .

Und solltest du, weil du vielleicht für deine Frau eine zweite Reisesparkarte brauchst, trotz ehrlicher Bemühung nicht alles schaffen können, dann hilft dir im nächsten Sommer die N.S.G. „Kraft durch Freude" mit einem Zuschuß. Das Geld geht dir auf keinen Fall verloren. Ja, im Falle besonderer Notlage kannst du es dir sogar schon früher auszahlen lassen und es ohne jede Kontrolle für andere Zwecke ausgeben.

Frag mal gleich deinen „Kraft-durch-Freude"-Wart nach allem!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1934 1935

Noch 100 Tage

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1934 1935

Kampf gegen Hunger und Kälte!

Ein Gespräch auf der Treppe

Herr Weise und Herr Kleinlich treffen sich am Neujahrsmorgen auf der Treppe ihres Hauses. Es entspinnt sich folgendes Gespräch:

Kleinlich: Prosit Neujahr, Herr Weise! Wo kommen Sie denn her? Sie haben sich wohl wieder im Dienst des Vaterlandes betätigt?

Weise: Ja, ich habe Spitzenrosetten für das Winterhilfswerk verkauft. Ich würde Ihnen gern noch eine anbieten, aber ich bin schon alle los. Sind ja auch wieder zu hübsch, die Dinger. Am liebsten würde ich nach Tisch noch einmal losgehen.

Kleinlich: Herr Weise, ich bewundere Sie! Immer munter und vergnügt, trotz Ihrer 52 Jahre, und jeden Tag unterwegs für das WHW. Das könnten Sie eigentlich doch mal einem Jüngeren überlassen.

Weise: Mein lieber Kleinlich, wenn jeder so denken würde, dann würde überhaupt nichts geschehen. Außerdem...

Kleinlich: Ja, aber glauben Sie denn, daß das wirklich noch nötig ist? Die Arbeitslosigkeit soll ja kolossal abgenommen haben. Wenn das tatsächlich stimmt, dann brauchen wir — — —

Weise: Darauf können Sie sich verlassen, daß das stimmt. Sie sehen es doch mit eigenen Augen — überall wird gebaut — in unserem Hause hier haben doch alle wieder Arbeit. Aber bedenken Sie, daß noch genug übrig bleiben. Vor zwei Jahren waren es sieben Millionen — heute sind **noch zwei Millionen Arbeitslose** — und dazu die vielen alten Leute, die sich selbst nicht mehr helfen können, die Kleinrentner, die in der Inflation alles verloren haben, die Kinderreichen, für die der Vater gar nicht genug heranschaffen kann, um alle die hungrigen Mäuler zu stopfen, dann die Kurzarbeiter, die noch nicht die ganze Woche beschäftigt werden können, die Kranken und Arbeitsunfähigen — das kommt doch alles noch hinzu. Im vorigen Jahr haben wir oft nur das Nötigste tun können. Das soll dies Jahr besser werden. Und darum müssen wir alle ran, sonst können wir es nicht schaffen.

Kleinlich: Das ist ja alles ganz schön und gut, aber damit allein werden Sie es doch auch nicht schaffen. Die Leute wollen Arbeit und Lohn, aber kein Almosen.

Weise: Da haben Sie vollkommen recht, Herr Kleinlich. Aber das Winterhilfswerk ist doch gerade gegen das Almosengeben! Jeder Bedürftige hat ein Recht darauf, daß wir ihm helfen, denn er ist in den meisten Fällen an seiner Not ganz unschuldig. Wenn es Ihnen so schlecht gehen würde, Herr Kleinlich, und alle Ihre Anstrengungen keine Besserung Ihrer Lage bringen, dann würden wir Ihnen genau so helfen. Aber wir verlangen von jedem, der dazu imstande ist, daß er mitarbeitet. Und schließlich wissen wir alle, daß das Winterhilfswerk allein die Not nicht beseitigen kann. Sie haben ja vielleicht schon mal etwas von der **Arbeitsbeschaffung** gehört. Die Regierung tut alles mögliche, um die deutsche Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Aber so lange noch irgend jemand in Not ist, müssen wir eben auf diese Weise helfen. Tja — Rom ist auch nicht in einem Tage erbaut worden.

Kleinlich: Das finde ich auch ganz richtig, daß die Leute etwas dafür tun sollen, wenn man ihnen hilft. Aber daß Sie auch mitmachen und sich nach Ihrer Berufsarbeit noch mit diesen Leuten herumquälen, das bewundere ich offen gestanden. Das ist doch keine Gesellschaft für Sie!

Weise: Mein lieber Herr Kleinlich, Sie haben offenbar noch nie etwas von Volksgemeinschaft gehört. Mir ist so ein armer Arbeiter manchmal lieber als viele meiner Kollegen. Es gibt prachtvolle Kerle darunter, und sie haben fast alle mehr Herz und Takt im Leibe als die feinen Damen, die mich an der Haustür durch das Dienstmädchen abfertigen lassen. Es gibt eben überall son'ne und solche. Uebrigens irren Sie sich, wenn Sie glauben, daß wir es beim Winterhilfswerk nur mit einfachen Leuten zu tun haben. **Das Schicksal ist blind** und macht keine Unterschiede. Da kenne ich zum Beispiel einen Mann, dem ist es auch nicht an der Wiege gesungen worden, daß er einmal auf die Wohlfahrt angewiesen sein würde. Sein Vater hatte mehrere Rittergüter und große Ziegeleien, alles verloren. Er selbst hat alles mögliche studiert, hat die halbe Welt gesehen und sogar Bücher geschrieben. Aber jetzt ist er schwer leidend und weiß nicht, wie er seine Familie durchbringen soll. Seine kleine Tochter hat Knochentuberkulose; wir haben sie in ein Heim gebracht, das hätte er allein niemals machen können. Ich unterhalte mich oft mit ihm; er macht schriftliche Arbeiten für das WHW und seine Frau hilft mit in der Nähstube. Sie haben zu vieren nur eine Wohnküche und haben in früheren Jahren nicht einmal genug Kohlen gehabt, um sie zu heizen. Darum sind sie auch alle krank.

Kleinlich: Aber das ist ja schrecklich! Kann man dem Mann denn nicht helfen?

Weise: Sehen Sie, Herr Kleinlich, jetzt sind Sie auf einmal gerührt! Aber Sie kommen nicht zu spät. Wenn Sie jemanden wissen, der Sprachunterricht haben will — er spricht mehrere Sprachen perfekt, damit könnten Sie ihm eine große Freude bereiten.

Kleinlich: Will mal nachdenken. Haben Sie noch mehrere solche Fälle?

Weise: Wir haben alle möglichen „Fälle", und wir kümmern uns um jeden. Sie sind uns auch alle gleich lieb, denn es sind eben alle deutsche Volksgenossen, und es macht uns auch gar nichts aus, wenn einer etwas schwierig oder mißtrauisch ist; ich kann das so gut verstehen. Was haben sie alles durchgemacht! Oft hat sie nur ein letzter Schein von Hoffnung vor dem letzten Schritt zurückgehalten!

Kleinlich: Na, wir haben es auch nicht ganz leicht gehabt. Erst die Inflation, dann die große Krise, Gehaltsabbau und Steuern, Steuern, Steuern, es nimmt gar kein Ende. Nun kommen auch Sie immer wieder mit Ihrem WHW. — Ich seh's ja ein, es ist für einen guten Zweck, aber bedenken Sie doch, woher soll man es denn nehmen? Ich glaube doch manchmal, Sie tun des Guten etwas zu viel. Es müssen doch gewaltige Beträge zusammenkommen.

Weise: Das kann man wohl sagen. Aber ich habe Ihnen ja vorhin schon erklärt: es wird auch unendlich viel gebraucht. Wenn Sie einmal einen Augenblick zu mir hereinkommen wollen; ich habe da eine Zeitung mit den neuesten Zahlen über die Ergebnisse der ersten Monate. Das ist sehr interessant.

Die beiden betreten die Wohnung des Herrn Weise und werden von Frau Weise mit einem fröhlichen „Heil Hitler" begrüßt. Dann entschuldigt sie sich, denn sie hat noch in der Küche zu tun.

Weise: Sehen Sie, Herr Kleinlich: fast 50 Millionen Bargeld sind für das Winterhilfswerk in den ersten beiden Monaten gespendet worden. Außerdem etwa 43 Millionen an Sachwerten, soweit man das überhaupt zahlenmäßig erfassen konnte. Dazu noch 8 Millionen an ersparten Frachtkosten, die die Reichsbahn dem WHW erlassen hat.

Kleinlich: Macht zusammen mehr als hundert Millionen! Donnerwetter, die möchte ich mal auf einem Haufen sehen. Damit müßten Sie doch eigentlich den ganzen Winter reichen.

Weise: Sie irren sich, Herr Kleinlich. Im vorigen Winter hat das Winterhilfswerk fast 350 Millionen gebraucht, und wir möchten doch mindestens ebensoviel zusammenbringen. Wenn wir in zwei Monaten 100 Millionen aufgebracht haben, dann würde das in sechs Monaten 300 Millionen bedeuten; fehlen demnach noch fünfzig Millionen. Wir müssen uns also noch tüchtig anstrengen.

Kleinlich: Und ich hatte geglaubt, daß in diesem Jahr viel mehr gegeben worden wäre als im vergangenen.

Weise: Das ist auch richtig, soweit es die ersten Monate betrifft. Im vorigen Jahr war das WHW etwas Neues und mußte sich erst langsam einspielen. Aber in den folgenden Monaten flossen die Gaben um so reichlicher.

Kleinlich: Ich hatte geglaubt, 100 Millionen wären unendlich viel Geld. Und nun reicht es kaum für 3 Monate!

Weise: Hundert Millionen sind auch sehr viel Geld, vor allem, wenn sie aus Pfennigen zusammengetragen werden. Na, nun werden Sie vielleicht verstehen, warum wir uns so anstrengen müssen. Da gibts kein Lockerlassen — Schritt um Schritt muß erkämpft werden. Zum Beispiel wir hier in unserer Ortsgruppe — wir betreuen neunhundert Menschen, das sind fast dreihundert Familien. Bis zum Frühling sind noch etwa hundert Tage. An jedem Morgen muß in jeder dieser dreihundert Familien der Ofen geheizt werden, an jedem Tage wollen sie alle satt zu essen haben, und ganze Sohlen an den Stiefeln, damit niemand nasse Füße bekommt, und warme Kleidung. Ab und zu einmal auch ein gutes Buch oder ein nettes Konzert, denn der Mensch lebt nicht von Brot allein. — So sieht es in allen Ortsgruppen im ganzen Reich aus. Kommt ein Gau nicht zurecht, so müssen die anderen abgeben — da gibt es eben die Paten-Gaue, und es ist doch unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit, daß wir für unsere Nachbarn sorgen.

Kleinlich: Da haben Sie recht, Herr Weise, das sehe ich ein. Donnerwetter noch mal, wenn man sich das alles so richtig überlegt, dann muß man ja wirklich mehr als bisher geben... Sagen Sie — darf ich Ihnen fünf Mark hier in Ihre Sammelbüchse stecken? Ich will mal sehen, vielleicht habe ich noch mehr bei mir...

Weise: Das ist ja prachtvoll, Herr Kleinlich. Haben Sie vielen herzlichen Dank! So... fünf Mark, sechs Mark, sieben Mark dreißig — da wird sich unser Kassenwart aber freuen! Wenn Sie wüßten, was das für uns bedeutet. Damit haben wir wieder für eine Menge Volksgenossen gesorgt.

Für das Winterhilfswerk!
Ein kleiner Junge opfert sein liebstes Buch für seine Kameraden.

Der Fressend Narr.

Ich bin genennt der Fressend Narr/
Man kennt mich in der ganzen Pfarr/
Wo mich ein reich Mann lert zu tisch/
Setzt mir für gut Wildpret vnd fisch/
So schlem ich sam wolt mirs entlauffn/
Thu auch den Wein so knolliche sauffn/
Als ob ich sey gans bodenloß/
Deß ist mein Schmerbauch dick vnd groß

Solche Volksgenossen gibt es auch heute noch. Für das WHW. haben sie nichts übrig.

Kleinlich: Wirklich? Da möcht' ich noch was geben, damit es weiter reicht! Und Sie sprachen vorhin von Büchern — ich habe da manches, was ich Ihnen zur Verfügung stellen könnte; zum Beispiel habe ich Schillers Werke doppelt, und noch manches andere, was ich zur Not entbehren könnte. Ich muß überhaupt einmal richtig nachsehen...

Weise: Sehen Sie, Herr Kleinlich, so gefallen Sie mir! Das nennt man das Neue Jahr gut anfangen! Wenn Sie und alle anderen so weiter machen, dann kommen wir dieses Jahr bestimmt auf vierhundert Millionen!

Der Geist von Bionville

Ein 80jähriger Mann, der im Besitze des Mundstücks der Trompete von Bionville ist, schrieb an Minister Dr. Goebbels und schlug ihm vor, dieses Mundstück als Sinnbild des WHW. zu verwenden. Er, der am Ende seines Lebens steht und der wohl Anspruch darauf erheben könnte, daß sich andere für ihn sorgen, macht sich noch Sorgen darüber, wie er helfen kann! Und du?

Es war in der Schlacht von Bionville. Das Gefecht stand seit Stunden. Plötzlich gingen die Franzosen zurück. Ein einziger deutscher Offizier bemerkte das Zurückgehen, erkannte die Möglichkeit, die sich den deutschen Truppen bot, sprengte mit gezogenem Degen den weichenden Franzosen nach und rief in einem fort: **„Avancieren, avancieren!"**

Mit diesem Rufe sprengte der Offizier an einem Trompeter vorbei, der schwerverwundet im Graben der Straße nach Bionville lag. In dem Lärm der Schlacht und in dem Kanonendonner verhallte die Menschenstimme ungehört. Der Trompeter erkannte das und riß mit todesmatter Hand seine Trompete zum Munde. Er raffte alle Energie zusammen, und trotz seiner schweren Kopfverletzung blies er weithallend immer und immer wieder das Signal zum Avancieren.

Endlich hörten die erschöpften Truppen das Signal, das von anderen Trompetern aufgenommen und weitergegeben wurde. Es flößte ihnen neue Kraft und neue Angriffsfreudigkeit ein. Während der schwerverwundete Trompeter unter den Anstrengungen seiner Signale tot zusammenbrach, gingen die deutschen Truppen vor und besiegten die Franzosen. So wurde die Schlacht von Bionville gewonnen.

Auch jetzt ist der Feind des deutschen Volkes im Weichen. Die Arbeitslosigkeit, die Not, die Niedergeschlagenheit und die Verzweiflung am Sinne des menschlichen Lebens beginnen zu schwinden. Noch ist die Schlacht nicht gewonnen, aber wir stehen vor dem letzten entscheidenden Angriff. Die Trompete von Bionville soll noch einmal zum Siege anfeuern. Das Signal ertönt — avancieren wir!